

# Beda Venerabilis, Suitbert und Kaiserswerth

---

## I. Einleitung

Das Mittelalter umfasst das Jahrtausend zwischen 500 und 1500, wobei die Zeitgrenzen nur als ungefähr, die Übergänge von der Antike bzw. hin zur Neuzeit als fließend zu verstehen sind; es wird traditionell unterteilt in ein frühes, hohes und spätes Mittelalter. Das frühe Mittelalter (ca.500-1050) ist dabei die Epoche des fränkischen Großreichs der Merowinger und Karolinger, des Reichsverfalls im 9. und der Bildung u.a. des deutschen Reiches im 10. und 11. Jahrhundert. Wir beschäftigen uns im Folgenden mit dem frühen Mittelalter und wenden uns auch den britischen Inseln und den angelsächsischen Königreichen zu. Diese wurden im Verlauf des 7. Jahrhunderts weitgehend christianisiert; es entstand die christliche Kultur der Angelsachsen, die durch angelsächsische (Festlands-) Mission weit über die britischen Inseln hinaus wirkte.<sup>1</sup>

Im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht einer der wohl wichtigsten Vertreter des angelsächsischen Christentums, der Mönch und Gelehrte Beda Venerabilis (\*672/73-†735), der in seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ kurz, aber konkret Auskunft gibt über Suitbert (†713), den angelsächsischen Missionar. Letzterer ist auch als Stifter einer geistlichen Gemeinschaft auf einer Rheininsel, dem späteren Kaiserswerth, bekannt. Und so lässt uns Beda mit seiner „Kurzbiografie“ über Suitbert auch erstmals in die früheste Geschichte Kaiserswerths blicken.

## II. Beda Venerabilis – Mönch und Gelehrter

### II.1. Im England der Angelsachsen

Wenn wir uns mit dem Mönch und Gelehrten Beda Venerabilis beschäftigen, ist es zunächst wichtig, das gesellschaftliche und politische Umfeld zu beschreiben, in dem Beda lebte. Dass die Überlieferung für dieses Umfeld gerade auch von Beda und dessen „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ abhängig ist, ist dabei zu beachten. So sprechen wir auch vom „Zeitalter des Beda“ (*Age of Bede*), wenn wir das angelsächsische England (nicht nur) an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert beschreiben.

---

<sup>1</sup> Mittelalter: BUHLMANN, M., Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten, 3 Tle. (= Vertex Alemanniae, H.24/1-3), St. Georgen 2006, Tl.1, S.3.

Das römische England, die spätantiken Provinzen vom Hadrianswall bis zur Südküste der britischen Hauptinsel, kam im Verlauf der „Völkerwanderungszeit“ zu seinem Ende, als die römische Truppen am Anfang des 5. Jahrhunderts (nach 409) von dort endgültig abzogen. In der Folge bildeten sich auf der Insel britische Königreiche aus, deren Bewohner die romanisierten und nur teilweise christianisierten Kelten der Römerzeit waren. Die Briten hatten sich der benachbarten Iren (*Scoti*) und Pikten (in Schottland) zu erwehren; einzelne Kleinkönige (*reges*) werden sich bei ihrer Herrschaft auf angeworbene germanische Söldner vom europäischen Festland gestützt haben, wobei es übrigens schon seit dem 3. Jahrhundert immer wieder zu germanischen Übergriffen auf das römische England gekommen war.

Die Präsenz hauptsächlich von Angeln, Sachsen und Jüten in Britannien verstärkte sich ab der Mitte des 5. Jahrhunderts – der Mythos von den germanischen Anführern Hengist und Horsa („Hengst“ und „Pferd“) gehört hierher – und wurde zur Bedrohung der britischen Königreiche. Die Briten wurden durch die „angelsächsische Landnahme“ bis um 580 aus dem Süden und Osten der Insel abgedrängt, wobei der germanische Siedlungsprozess auch immer wieder retardierende Momente hatte und es Phasen friedlichen Kontakts zwischen Briten und eingewanderten Angelsachsen gab. Die Briten wichen in westliche Gebiete wie Cornwall und Wales aus und besiedelten die Bretagne. Zudem setzte sich in den britischen Königreichen die christliche Religion weitgehend durch, so dass christianisierte Briten den heidnischen Angelsachsen gegenüberstanden. Aus dem romanisierten Britannien wurde im Verlauf des 5. bis 7. Jahrhunderts ein angelsächsisches „England“.

In Bedas Kirchengeschichte geht es dann hauptsächlich um die Geschichte der Angelsachsen. Angelsächsische Königreiche bildeten sich in der Folge der Landnahme aus, etwa spätestens im 6. Jahrhundert die Königreiche von Surrey, Middlesex und Lindsey, spätestens im frühen 7. Jahrhundert die der Jüten in Kent, die der Sachsen in Sussex, Essex und Wessex sowie der Angeln in Ostanglien, Mittelanglien, Mercia und Northumbrien. Dabei gelang es einigen Herrschern dieser Königreiche, als „Oberkönig“ (*bretvalda*) eine anerkannte politische Vormachtstellung zu erreichen. Dies berichtet Beda u.a. von Aethelberht I. von Kent (ca.560-616).<sup>2</sup>

Das 7. Jahrhundert stand im Zeichen der christlichen Missionierung bei den Angelsachsen. Unter Aethelberht, der mit Bertha (†ca.600), der Tochter des Merowingerkönigs Charibert I. (561-567), verheiratet war, fasste das Christentum erstmals Fuß in einem angelsächsischen Königreich. Papst Gregor der Große (590-604) schickte im Jahr 597 römische Missionare unter Augustinus, dem ersten Bischof von Canterbury (601-604), nach Kent zur Bekehrung der Angelsachsen. In Abgrenzung zu den christlichen Briten und zur Mission irischer Mönche sollte sich mit Kent als Brückenkopf in der Folgezeit eine mit Rom verbundene angelsächsische „Landeskirche“ etablieren. Doch blieben Rückschläge nicht aus, so etwa nach dem Tod Aethelberhts, als dessen noch nicht getaufter Sohn Eadbald (616-640) heidnische Kräfte begünstigte und das Heidentum außer in Kent auch in Essex wieder an Boden gewann. Immerhin konnte Bischof Laurentius von Canterbury (604-619) Eadbald bekehren, während in Essex sich das Christentum erst unter König Sigeberht II. (653-664) durchsetzte. Erfolgreich war die christliche Religion auch im Norden, als sich König Edwin von Northumbrien (616/17-633) um das Jahr 627 nach einem mehrere Jahre dauernden Bekehrungsprozess und mit

---

<sup>2</sup> Angelsächsisches England: GOETZ, H.-W., Europa im frühen Mittelalter 500-1050 (= Handbuch der Geschichte Europas, Bd.2 = UTB 2427), Stuttgart 2003, S.89ff; SCHIEFFER, T. (Hg.), Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter (= Handbuch der europäischen Geschichte, Bd.1), 1976, Ndr Stuttgart 1979, S.495- 503.

Billigung einer Stammesversammlung dem neuen Glauben zuwandte. Nach einer kurzen Zeit der heidnischen Restauration nach dem Tod Edwins in der Schlacht bei Hatfield (633) konnte König Oswald (634-642) den heidnischen Herrscher Penda von Mercia (625-655) aus Northumbrien verdrängen, wurde aber von Letzterem in der Schlacht bei *Maserfelth* (642) besiegt und getötet und damit zu einem christlichen Märtyrer. Unter Oswald und seinem Nachfolger Oswiu (642-670) verfestigte sich die christliche Kultur im Norden des angelsächsischen Siedlungsgebiets. In den 650er-Jahren gelang die Missionierung des Königreichs Mercia. In Wessex erfolgte nach anfänglichen Versuchen unter König Cynegils (611-643) erst unter Coenwalh (643-674) der Wechsel in der Religion. In Sussex schließlich verdrängte das Christentum das Heidentum erfolgreich seit König Aethelwalh (v.674-680/85). Zur Zeit Bedas, an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert, waren also alle angelsächsischen Königreiche für das Christentum gewonnen, wenn auch noch manches für eine dauerhafte Verankerung des christlichen Glaubens zu tun blieb.

Die Nachfolger Papst Gregors des Großen – unter ihnen Bonifatius V. (619-625) und Vitalian (657-672) – blieben an der Angelsachsenmission weiter interessiert. Ja, es hat sogar den Anschein, dass das Papsttum mit den dort entstehenden Aufgaben wuchs und der römischen universalmissionarischen Zielsetzung alsbald ein (geistiger) Führungsanspruch der römischen Kirche im westlichen Europa entsprach. Die daraus resultierende Romverbundenheit der angelsächsischen Kirche setzte sich dabei gegen Widerstände durch (Synode von Whitby 664); römische Kirchenorganisation und römische Liturgie – u.a. durch die Übernahme der römisch-alexandrinischen Osterrechnung – dominierten spätestens seit den vom Erzbischof Theodor von Canterbury (668-690) geleiteten Synoden von Hertford (673) und Hatfield (679). Gerade die Ausbildung einer festen Kirchenorganisation mit den Erzbistümern Canterbury und York, zahlreichen Bistümern (u.a. das von London) und Pfarreien festigte die Stellung des Christentums zunehmend. Damit zusammenhängend, waren vor Ort zahlreiche (Stein- und Holz-) Kirchen zu gründen und mit gut ausgebildeten Priestern zu besetzen, die die Aufgabe hatten, die Bevölkerung im Christentum zu unterweisen. Daneben ließ die weitgehende Durchsetzung der christlichen Religion zunehmend Klöster entstehen. Zu nennen sind hier Jarrow und Wearmouth, Ripon oder Streanaesheal (Whitby). Die Missionierung wurde schließlich auch durch iroschottische (Northumbrien) und sogar fränkische Glaubensboten (Ost-anglien) mit beeinflusst.<sup>3</sup>

Die Christianisierung spielte sich vor dem Hintergrund und in enger Wechselbeziehung zu der germanisch-angelsächsischen Gesellschaft ab. Diese war ländlich geprägt, die Städtelandschaft der römischen Provinzen im Verlauf des 5. und 6. Jahrhunderts verschwunden. Die germanischen Einwanderer besiedelten Gebiete mit geringer oder gar keiner Bevölkerung, die britische Vorbevölkerung wurde wohl zu einem großen Teil abgedrängt. An der Spitze der Gesellschaft standen Königtum und Adel, ländliche Herrschaftszentren waren der Mittelpunkt von ausgedehnten Großgrundherrschaften mit ihren abhängigen Bauern und Dienstleuten. In christlicher Zeit kamen Kirchen und Klöster als Grundherren hinzu. Damals änderten sich auch die Bestattungssitten; die bis ins 7. Jahrhundert u.a. bei Kriegergräbern von entsprechenden Grabbeigaben geprägt waren. Bekanntestes Beispiel dafür ist das Hügelgrab des ostanglischen Herrschers Raedwald (593/99-616/27) in Sutton Hoo, übrigens

---

<sup>3</sup> Missionierung: FRITZE, W.H., *Universalis gentium confessio. Formen, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jahrhundert*, in: FMSt 3 (1969), S.78-130, S.106-113; PADBERG, L.E. VON, *Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert*, Stuttgart 1995, S.80; PADBERG, L.E. VON, *Christianisierung im Mittelalter*, Darmstadt 2006, S.28-41; SCHIEFFER, *Europa im Wandel*, S.523-526.

mit heidnischen *und* christlichen Beigaben, was allgemein auf die Möglichkeit von zwischenzeitlichen Synkretismen, von Konkurrenz und Nebeneinander der Religionen im Verlauf der Missionierung verweist. Im Gefolge der Christianisierung weitete sich der nach der Römerzeit stark zurückgegangene Handel wieder aus. Damit einhergehend bildeten sich Fernhandelsplätze wie Ipswich, Norwich oder Sandwich. Hinzu kamen neben weltlichen Verwaltungsmittelpunkten und „Residenzen“ wie Northampton in Mercia oder Winchester in Wessex auch präurbane Siedlungen und „Bischofsstädte“ um kirchliche Verwaltungszentren.<sup>4</sup>

Für das 8. Jahrhundert sind dann das Königtum des Ine von Wessex (688-726) und die politische Vorherrschaft des Königreichs Mercia unter Aethelbald (716-757), Offa (757-796) und Cenwulf (796-821) zu nennen. Mit dem Überfall von Normannen auf das Kloster Lindisfarne (793) begann die „Wikingerzeit“ für England. Wikinger beherrschten und besiedelten ab der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts den Nordosten Englands (Danelaw), Northumbrien und Mercia spielten seit den 860er-Jahren politisch keine Rolle mehr, während die Könige von Wessex – unter ihnen Alfred der Große (871-899), Edward (899-924) und Edgar (959-974) – zunächst den Süden und die Mitte Englands, dann auch das normannische Gebiet beherrschten und somit ein einheitliches angelsächsisches Königreich schufen. Dieses ging bekanntlich 1066 in der Schlacht bei Hastings gegen die Normannen aus der Normandie unter.<sup>5</sup>

## II.2. Ein Mönchsleben<sup>6</sup>

Der angelsächsische Mönch und Gelehrte Beda Venerabilis („der Ehrwürdige“) verbrachte fast sein ganzes Leben im northumbrischen Kloster Jarrow (und [Monk-] Wearmouth). In seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ berichtet Beda über sich selbst, über sein Leben im Kloster, über seine Tätigkeit als Lehrer und Gelehrter.<sup>7</sup> Die Kirchengeschichte beendete Beda im Jahr 731, so dass aus dem darin angegebenen „59. Lebensjahr“ die Jahre 672 oder 673 als Geburtsjahr zu erschließen sind. Der Geburtsort wird im northumbrischen „Gebiet dieses Klosters“ (Wearmouth und Jarrow) gelegen haben. Beda selbst könnte nicht-adliger Abstammung gewesen sein – er verschweigt seine genaue Herkunft –, auf jeden Fall war er Angelsachse und gehörte der *gens Anglorum* („Volk der Angeln“) an. Er spricht – auf Grund seiner Elternlosigkeit? – von Verwandten, die ihn wohl 679/80 der Mönchsgemeinschaft (als *puer oblatus*) übergeben haben. Von da an blieb er im Wesentlichen im Kloster (Jarrow). Hier genoss er eine Erziehung und Ausbildung, hier wurde er Mönch und vermittelte durch „Lernen oder Lehren oder Schreiben“ sein reichhaltig durch „das Studium der Schrif-

<sup>4</sup> PADBERG, Christianisierung im Mittelalter, S.28-41.

<sup>5</sup> GOETZ, Europa, S.91-94.

<sup>6</sup> Beda Venerabilis: The Age of Bede, übers. v. J.F. WEBB, Harmondsworth 1986; Beda Venerabilis, bearb. v. H. BACHT u.a., in: LexMA, Bd.1, Sp.1774-1779; Beda Venerabilis, In epistulam Iacobi expositio. Kommentar zum Jakobusbrief. Lateinisch-Deutsch, übers. v. M. KARSTEN (= Fontes Christiani, Bd.40), Freiburg i.Br. 2000; Beda der Ehrwürdige, Kirchengeschichte des englischen Volkes, 2 Tle., hg. v. G. SPITZBART (= Texte zur Forschung, Bd.34), Darmstadt 1982; Bedae opera de temporibus, hg. v. C.W. JONES (= The Mediaeval Academy of America, Nr.41), Cambridge (Mass.) 1943; Bedae Venerabilis Opera, Pars VI: Opera Didascalica, hg. v. C.W. Jones u.a., 3 Tle. (= CCSL 123, A-C), Turnhout 1977-1980; Bede, On the Tabernacle, übers. v. A.G. HOLDER (= TTH 18), Liverpool 1994; Bede, A Biblical Miscellany, übers. v. W.T. FOLLEY u. A.G. HOLDER (= TTH 28), Liverpool 1999; Bede, The Reckoning of Time, übers. v. F. WILLIS (= TTH 29), Liverpool 1999; COLGRAVE, B., The Venerable Bede and his Times, Jarrow 1958; GILLET, H.M., Saint Bede, The Venerable, London 1935; HUNTER, B., The World of Bede, London 1970; JONES, C.W., Bede as an Early Medieval Historian, in: *Medievalia et Humanistica* 4 (1946), S.26ff; LEVISON, W., Beda als Historiker, in: LEVISON, W., Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze, Düsseldorf 1948, S.347-382; PLUMMER, C. (Hg.), *Venerabilis Bedae Opera Historica*, 2 Bde., Oxford 1896, Ndr 1969; THOMPSON, A.H. (Hg.), *Bede, His Life, Times, and Writings*, Oxford 1935, Ndr 1969; WARD, B., *The Venerable Bede*, London-New York 1998; WILDEN, M.M. (Übers.), *Bedas des Ehrwürdigen Kirchengeschichte der Angelsachsen*, Schaffhausen 1866; WORMALD, P., *The Times of Bede. Studies in Early English Christian Society and its Historian*, Oxford 2006.

<sup>7</sup> Beda, Kirchengeschichte V,24; Übersetzung: SPITZBART, S.542f.

ten“ erworbenes Wissen weiter an seine Schüler und Mitmönche. Dass Beda sich dabei dem Klosterleben und den Klosterregeln aufs Engste verpflichtet fühlte, geht aus der „Beachtung der Regeldisziplin“, dem Kirchengesang und – wie wir zu ergänzen haben – dem täglichen Gebet hervor. Es ist nicht ganz klar, nach welcher Mönchsregel Beda gelebt hat; die Benediktregel war zwar auch in angelsächsischen Klöstern bekannt, jedoch besaß jede geistliche Gemeinschaft eigene Regeln für die *vita communis*. In Wearmouth und Jarrow war es eine Regel, die der Klostergründer und Abt Benedict Biscop (†689/90) in Kenntnis von 17 Klosterregeln, aber unter Bevorzugung der Regel des Benedikt von Nursia (†547) seinen Mönchen auferlegt hatte.

Beda lebte im Doppelkloster von Wearmouth und Jarrow. Wearmouth, gelegen an der Mündung des Wear in die Nordsee, war als Kloster des heiligen Apostels Petrus mit Hilfe des northumbrischen Königs Ecgfrith (664/70-685) im Jahr 674 von Benedict Biscop errichtet worden, der gleichzeitig die Leitung der Gemeinschaft übernahm und auf seiner fünften Romreise von Papst Agatho (678-681) ein Exemptionsprivileg für die Kommunität erhielt. Um des Zulaufs an Mönchen Herr zu werden, gründete Benedict 682 in der Nähe das Kloster Jarrow an der Mündung des Tyne; beide Mönchsgemeinschaften bildeten ein Doppelkloster, Jarrow war dem zweiten Hauptheiligen der römischen Kirche, dem Apostel Paulus, geweiht. Abt des Klosters Jarrow wurde Ceolfrith (683-716), der sich 686 einer Pestepidemie gegenüberübersah, die nur er und ein Junge der Klosterschule – vielleicht Beda – überlebte. Beda baute jedenfalls – wie weiter seiner Kirchengeschichte zu entnehmen ist – eine intensive, von Respekt und Gehorsam geprägte Beziehung zum Abt von Jarrow auf und machte unter diesem Karriere. Mit 19 Jahren, also 691/92, wurde er Diakon, mit 30, also 702/03, Priester, beide Male ordiniert vom als heilig angesehenen Johann von Beverly (†721), dem Bischof von Hexham bzw. York. Fast immer blieb Beda in der Abgeschlossenheit seines Klosters. Von hier aus betrieb er seine Studien, hier unterrichtete er seine Schüler, lebte mit seinen Mitmönchen und hielt Kontakt zu Mönchen anderer Klöster und zu Geistlichen bis hin zu Bischöfen. Immerhin zwei Reisen sind von Beda bezeugt; die eine ging nach Lindisfarne, die andere nach York zu Bischof Egbert (732-766), einem ehemaligen Schüler. Gestorben ist Beda am 26. Mai 735 – wir kommen auf seinen Tod noch zu sprechen.<sup>8</sup>

### II.3. Lehrer und Gelehrter

In Jarrow muss Beda eine für seine Zeit hervorragende Ausbildung genossen haben. Er erlernte Latein und (teilweise) Griechisch, die heiligen Schriften, wohl auch Gesang, Dichtkunst, kirchliche Chronologie und Astronomie, vielleicht noch römisches Recht. Seine Lehrer waren hauptsächlich der schon genannte Ceolfrith, zeitweise auch ein römischer Erzkantor mit Namen Johann. Was das Griechische anbetrifft, so sind vielleicht Einflüsse des aus dem griechischen Tarsus stammenden Erzbischofs Theodor von Canterbury (668-690) festzustellen; der „Bildungskanon“, der Bedas Erziehung zugrunde lag, könnte sich an dem Curriculum in den Schriften des Angelsachsen Aldhelm von Malmesbury (†709) orientiert haben.<sup>9</sup>

Das Lernen, Lehren und Schreiben machten aus Beda den Gelehrten, als der uns der northumbrische Mönch in seinen Schriften vornehmlich entgegentritt. Als Priester und Lehrer seiner Schüler konnte er dabei auf eine umfangreiche Bibliothek im Kloster zurückgreifen, die

<sup>8</sup> Beda Venerabilis, in: LexMA, Bd.1, Sp.1774f; WARD, Venerable Bede, S.6ff, 19f.

<sup>9</sup> WARD, Venerable Bede, S.19-40.

zu einem großen Teil Benedict Biscop von seinen zahlreichen Romreisen mitgebracht hatte und die Ceolfrith erweiterte. Vorhanden waren im Kloster: die biblischen Schriften (Vetus Latina, Vulgata des Kirchenvaters Hieronymus und als um 700 in Wearmouth-Jarrow niedergeschriebener *Codex Amiatinus*, Septuaginta), Schriften der Kirchenväter Augustinus (†430), Ambrosius (†397), Hieronymus (†419/20) und des Papstes Gregor des Großen, Grammatiken, die Etymologien (Enzyklopädie) des Bischofs Isidor von Sevilla (†636), die Naturgeschichte Plinius' des Älteren (†79), christliche Dichtkunst, kirchengeschichtliche und geschichtliche Werke etwa von Eusebius (†339/40), Orosius (†n.417/18) oder Gregor von Tours (†594), die Benediktregel u.v.m. In einem Skriptorium wurden diese Bücher zudem abgeschrieben und vervielfältigt.<sup>10</sup>

Klosterbibliothek und Skriptorium bildeten für Beda die Grundlage für sein umfassendes und vielfältiges Schrifttum im Rahmen einer „northumbrischen Renaissance“. Sicher nicht ohne Stolz führt der Gelehrte in seiner Kirchengeschichte daher die Werke an, die er (bis 731, dem Zeitpunkt der Fertigstellung dieser historischen Schrift) verfasst hatte:<sup>11</sup> Dabei waren Gelehrsamkeit, Bildung und Wissen für Beda kein Selbstzweck, sondern immer eingebunden in ein christlich-biblisches Umfeld, in die „rechte Lehre“ des christlichen Glaubens – wie im „Kommentar zum Jakobusbrief“ (ca.715) dargelegt – und daher erbauend und belehrend. Beda war ein Lehrer (und Priester), seine Schriften dienten zudem einem didaktischen Ziel, nämlich der Vermittlung von Wissen an Schüler, Mönche und Priester. Ausgangspunkt von Bedas Forschungen war vielfach die Bibel, die u.a. nach den Vorgaben der Kirchenväter ausgedeutet wurde (literarische [historische], allegorische, moralische und anagogische Exegese, Zahlensymbolik). Beda schrieb Kommentare zu Büchern des Alten Testaments, zu den Evangelien, zur Apostelgeschichte und zur Offenbarung des Johannes, auch Predigten über Bibeltexte.<sup>12</sup>

#### Schriften des Beda Venerabilis (Auswahl):

Entstehung	Schrift
702/03	<i>De locis sanctis</i> („Von den heiligen Stätten“)
702/09	<i>In apocalypsin sancti Iohannis</i> („Kommentar zur Apokalypse des Johannes“)
ca.703	<i>De temporibus</i> („Über die Zeit“)
ca.703	<i>De natura rerum</i> („Über die Natur der Dinge“)
705/16	<i>Vita sancti Cutherti</i> („Leben des heiligen Cuthbert“; Verse)
708	Brief an Plegwin
n.709	<i>In actus apostolorum</i> („Zu den apostolischen Akten“)
709/16	<i>In evangelium Lucae</i> („Zum Evangelium des Lukas“)
713/17	<i>In primam partem Samuhelis</i> („Zum 1. Buch Samuel“)
ca.715	<i>In epistulam Iacobi expositio</i> („Kommentar zum Jakobusbrief“)
ca.715	<i>In Regum librum XXX quaestiones</i> („30 Fragen über die Bücher der Könige“)
ca.716	<i>De mansionibus filiorum Israel</i> („Über die Rastplätze der Kinder Israels“)
n.716	2. Brief an Acca
n.716	<i>In evangelium Marci</i> („Zum Evangelium des Markus“)
n.716	<i>Vita beatorum abbatum Benedicti, Ceolfredi, Eosterwini, Sigfridi et Hwaetbercti</i> („Leben der seligen Äbte Benedikt, Ceolfried, Esterwin, Siegfried und Huwetbert“)
720/30	<i>In Tobiam</i> („Über das [apokryphe] Buch Tobias“)
ca.721	<i>Vita sancti Cutherti</i> („Leben des heiligen Cuthbert“; Prosa)
ca.721	<i>De tabernaculo</i> („Über das Tabernakel“)
v.725	<i>In principium Genesim</i> („Kommentar zur Genesis“)
725	<i>De temporum ratione</i> („Über die Zeitrechnung“)

<sup>10</sup> WARD, Venerable Bede, S.8-11.

<sup>11</sup> Beda, Kirchengeschichte V,24; Übersetzung: SPITZBART, S.542-547.

<sup>12</sup> Beda Venerabilis, in: LexMA, Bd.1, Sp.1777f; WARD, Venerable Bede, S.41-87.

<i>Entstehung</i>	<i>Schrift</i>
725/31	<i>Martyrologium Bedae</i> (Martyrologium)
725/31	<i>In Ezram et Neemiam</i> („Zu Esra und Nehemia“)
v.730	<i>Homiliae evangelii</i> („Predigten zu den Evangelien“)
v.731	<i>De templo Salomonis</i> („Über den Tempel Salomons“)
731	<i>Historia ecclesiastica gentis Anglorum</i> („Kirchengeschichte des englischen Volkes“)
n.731	Brief an Abt Albinus von Canterbury
734 Nov 5	Brief an Bischof Egbert von York
v.735	Altenglisches Gedicht Bedas
n.735?	<i>De octo quaestionibus</i> („Über acht Fragen“; Kompilation?)

In der vor der Christianisierung weitgehend schriftlosen angelsächsischen Gesellschaft waren Latein und lateinische Bücher etwas Neues. Beda bemühte sich somit, die Grundlagen der lateinischen Sprache darzustellen. Rechtschreibung und Grammatik, Vers- und Dichtkunst machte er der christlichen Religion dienstbar, zumal er Latein vorzugsweise über Bibeltexte aus der Vulgata lehrte und durch seine diesbezüglichen Schriften vielfach eines Zugriffs auf heidnische Werke enthoben war. Ausfluss seiner intensiven Beschäftigung mit der lateinischen Sprache waren Hymnen und Gedichte, etwa die „Hymne auf die Königin Aethelthryth“, die Tochter König Edwins von Northumbrien, oder das Gedicht „Über das Jüngste Gericht“.<sup>13</sup>

An seine Bibelstudien schloss Beda Betrachtungen zu Heiligen der Bibel, der frühen Kirche und der angelsächsischen Kirche an. Er verfasste ein Martyrologium, das in chronologischer Anordnung die Todestage sowie Ort und Umstände des Todes von Heiligen enthielt. Auch in seiner Kirchengeschichte kommen vielfach Heilige und heiligmäßige Personen vor; Beda berichtet von irischen und angelsächsischen Heiligen gerade auch aus seiner Lebenszeit, von deren Tugenden und von aufgetretenen Wundern. Beda erarbeitete auch hagiografische Werke, allen voran die „Lebensbeschreibung des heiligen Cuthbert“, bei der er eine etwas ältere Cuthbert-Vita eines anonymen Verfassers in Versen und in Prosa umschrieb; Cuthbert (†687) war Mönch, Eremit und Bischof von Hexham bzw. Lindisfarne.<sup>14</sup> Bedas Schrift über „Das Leben der seligen Äbte Benedikt, Ceolfried, Esterwin, Siegfried und Huwetbert“ (n.716) schildert die Verhältnisse in Wearmouth und Jarrow anhand der Geschichte der ersten Äbte dieses Doppelklosters.<sup>15</sup>

## II.4. Raum und Zeit

Bedas gelehrte und belehrende Schriften über die lateinische Sprache ermöglichten einen sprachlichen Zugang zur Bibel. Ebenso wichtig waren aber für den northumbrischen Mönch die Wege, die die Betrachtung der Welt als Schöpfung Gottes mit sich brachten. Hier spielten Raum und Zeit eine wichtige Rolle, manifestierte sich doch in der Welt die ewige Heilsgeschichte. Damit waren auch die „naturwissenschaftlichen“ Schriften Bedas der christlichen Religion untergeordnet und dienstbar. Einen unmittelbaren Anknüpfungspunkt an die Bibel bot für Beda die Betrachtung der „heiligen Stätten“ (Jerusalem, Bethlehem, Jericho, See Genezareth, Totes Meer, Sichem, Tiberias, Capernaum, Nazareth, Berg Tabor, aber auch Damaskus, Alexandria, Konstantinopel), die er in seiner entsprechenden Lehrschrift wohl

<sup>13</sup> Beda Venerabilis, in: LexMA, Bd.1, Sp.1775f; WARD, Venerable Bede, S.20-26.

<sup>14</sup> Bede, Life of Cuthbert, in: Age of Bede, S.39-102; MCCREADY, W., Miracles and the Venerable Bede (= Studies and Texts, Bd.118), Toronto 1994; WARD, Venerable Bede, S.88-110.

<sup>15</sup> Beda Venerabilis, Leben der Äbte des Klosters Wearmouth-Jarrow, übers. v. S. HILPISCH, Wien 1930, S.27-83; Bede, Lives of the Abbots of Wearmouth and Jarrow, in: Age of Bede, S.183-208.

702/03 anstellte; Grundlage hierfür waren die „Drei Bücher über die heiligen Orte“, die der irische Abt Adamnanus vom Inselkloster Iona (†704) auf Grund des ihm von einem gallischen Bischof namens Arkulf Mitgeteilten verfasst hatte. Später ergänzte Beda sein Traktat noch durch ein Verzeichnis der „Namen von [biblischen] Gebieten und Orten“.<sup>16</sup>

Zeitlich nur kurze Zeit später – um 703 – schrieb Beda „Über die Natur der Dinge“, wobei er sich bei seiner kosmologischen Lehrschrift hauptsächlich auf die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla und die Naturgeschichte des Römers Plinius stützte. Beda beginnt bei der „Erschaffung der Welt“, führt die vier Elemente an, aus denen die Welt besteht, widmet sich dem Geschehen am Himmel mit Fixsternen und Planeten, Sonne und Mond sowie dem Tierkreis und beschäftigt sich schließlich mit den Gegebenheiten der sublunaren Sphäre, d.h. mit Kometen, Luft, Wind und Wetter, mit der Erde, deren Aussehen und Einteilung, den Meeren und den Kontinenten.<sup>17</sup>

### **Quelle: Beda, Über die Natur der Dinge (ca.703)**

#### **BEDAS BUCH ÜBER DIE NATUR DER DINGE**

[Verse des Priesters Beda:] Die vielfachen Naturen der Dinge des fallenden Zeitalters / Habe ich durchpflügt, mit schnellen Schritten die breite Zeit / [Ich], Beda, der Diener Gottes. Ich flehe dich an, dass du / Der du vom Himmel liest, im Geist den ewigen Tag beachtest.

[*Kapitelübersicht:*] [...] 1. Von dem viergeteilten Werk Gottes. [...] Erstens, was durch Einteilung des Wortes Gottes nicht geschaffen, sondern ewig ist. [...] Zweitens, dass aus der formlosen Materie gleichermaßen die Elemente der Welt geschaffen wurden, wobei er, der in Ewigkeit lebt, alles gleich erschuf. Drittens, dass diese Materie [...] durch Einteilung innerhalb der ersten sechs Tage im Himmel und auf der Erde geschaffen werden sollte. [...] Viertens, dass sich die Zeit der gesamten Welt in ihrem natürlichen Lauf bewegt durch die Urheber der Schöpfung und wegen der ersten Gründe, wo der Vater bis jetzt tätig ist und der Sohn, wo auch Gott die Schafe weidet und die Lilien kleidet.

2. Von der Erschaffung der Welt. Zu Anfang wurden der Himmel, die Erde, die Engel, die Luft und das Wasser aus dem Nichts erschaffen. [...] Am sechsten [Tag wurden] die Tiere aus der Erde geschaffen und der Mensch – das Fleisch aus der Erde, die Seele aus dem Nichts –, der in das Paradies [...] gesetzt wurde. [...]

3. Was die Welt ist. Die Welt ist die ganze Gesamtheit, die aus Himmel und Erde, den vier Elementen [...] Feuer [...], Luft [...], Wasser [...] und Erde [...] besteht. [...]

4. Von den Elementen. Die Elemente unterscheiden sich wie die Natur so auch durch ihre Eigenschaften. [...]

5. Von der Himmelssphäre. Der Himmel, genau von der Art des Feuers, muss sich drehen und ist gleichweit entfernt von der Erde als Mittelpunkt. [...]

6. Von der verschiedenen Höhe des Himmels. Nicht aber werden [alle] Sterne von überall her auf der Welt wahrgenommen. [...]

7. Vom oberen Himmel. Der Himmel des oberen Kreises, verschieden durch die eigene Begrenzung und gleichweit [von der Erde] entfernt, enthält die Tugenden der Engel. [...]

8. Von den himmlischen Wassern. Die über der Himmelssphäre gelegenen Wasser, unterhalb der vom Geist erfüllten Himmel, dennoch oberhalb der ganzen körperlichen Schöpfung, dienen der Überschwemmung der Sintflut. [...]

9. Von den fünf Zonen der Welt. Die Welt ist aufgeteilt in fünf Zonen, wobei gewisse Teile mit milder Wärme bewohnt werden, andere durch die Übermäßigkeit von Kälte und Hitze unbewohnbar sind. Die erste [Zone] ist der Norden, unbewohnbar durch Kälte [...]. Die zweite ist die der [Sommer-] Sonnenwende [und] bewohnbar [...]. Die dritte ist die der Tag- und Nachtgleiche [und] unbewohnbar [...]. Die vierte die der Wintersonnenwende [und] bewohnbar [...]. Die fünfte die südliche [...], durch Kälte unbewohnbar. [...]

10. Von den Richtungen der Welt. Die Gegenden, das sind die Richtungen der Welt, sind vier: die östliche [...], die südliche [...], die westliche [...], sodann die nördliche [...].

11. Von den Sternen. Man sagt, die Sterne, die das Licht von der Sonne bekommen, bewegen sich mit der Welt, wie an einem Ort festgemacht, und laufen nicht unstedt im Vergleich zur Welt außer denen, die Planeten, d.h. Herumirrende, genannt werden. [...]

12. Vom Lauf der Planeten. Zwischen Himmel und Erde laufen sieben Sterne umher mit unter-

<sup>16</sup> Bede, A Biblical Miscellany, S.1-25.

<sup>17</sup> Beda, Opera Didascalica, Tl.1, S.173-234; WARD, Venerable Bede, S.34ff.



- schiedlichen Abständen [von der Erde]; sie werden Herumirrende genannt und haben einen Lauf entgegen dem der Welt, d.h. nach links, jener [Welt] immer nach rechts voraneilend. [...]
13. Von deren [der Planeten] Ordnung. Der Stern des Saturn ist der äußerste der Planeten, von Natur her eisig, in 30 Jahren den Tierkreis durchlaufend; dann Jupiter, gemäßigt, mit 12 Jahren; als Dritter der Mars, glühend, mit zwei Jahren; in der Mitte die Sonne mit 365  $\frac{1}{4}$  Tagen; innerhalb der Sonne[nbahn] Venus, die auch Morgenstern oder Abendstern heißt, mit 348 Tagen, wobei sie nicht weiter von Sonne entfernt ist als 46 Teile. Der innerste ist der Stern des Merkur mit schnellem Umlauf von neun Tagen, der nicht nur vor der Sonne aufgeht, sondern auch am Abend strahlt und nicht entfernter von der [Sonne] als 22 Teile ist. [...]
14. Von deren [der Planeten] Apsiden. Es sind aber die Planetenbahnen, die die Griechen Apsiden der Sterne nennen. [...]
15. Warum sie [die Planeten] die Farbe wechseln. Ihre [der Planeten] Farbe ist: Saturn glänzend, Jupiter klar, Mars feurig, der Morgenstern erfreulich, der Abendstern strahlend, Merkur strahlend, der Mond schmeichlerisch, die Sonne, wenn sie aufgeht, brennend, später ist es Tag. [...]
16. Vom Tierkreis. Der Zodiakus oder Tierkreis ist ein [gegenüber dem Himmelsäquator] geneigter Kreis mit den 12 [Tierkreis-] Zeichen, durch die die Planeten getragen werden. [...]
17. Von den zwölf [Tierkreis-] Zeichen. Zwölf Zeichen haben Namen aus die Jahre betreffenden Gründen oder aus den Fabeln der Heiden. Nämlich Widder für den Monat März, [...]
18. Von der Milchstraße. Die Milchstraße ist ein schimmerndes Gebilde im mittleren Wirbel des Himmels, von dem gewöhnlicherweise gesagt wird, dass es von dem Schein der darin laufenden Sonne so glänzt. [...]
19. Vom Lauf und von der Größe der Sonne. Sie sagen, dass das Feuer der Sonne durch Wasser genährt wird und dass sie viel größer als der Mond, der Mond aber größer als die Erde ist. [...]
20. Von der Natur und der Lage des Mondes. Sie sagen, dass nicht der Mond ab- und zunimmt, sondern nur die von der Sonne beleuchtete Fläche. [...]
21. Rechnung hinsichtlich des Laufes des Mondes durch die [Tierkreis-] Zeichen. Der Mond vollendet seinen Lauf durch den Tierkreis mit den zwölf [Zeichen] in dreizehn seiner Monate, in zwei Tagen und sechs Stunden und zwei Dritteln, d.h. acht Unzen einer Stunde, durch jedes einzelne Zeichen. [...]
22. Von der Verfinsterung der Sonne und des Mondes. Uns wird dargelegt, dass die Sonne durch das Dazwischenschieben des Mondes und der Mond durch die davorliegende Erde verdunkelt wird. [...]
23. Wann sie [die Verfinsterung] nicht stattfindet und warum. Die Einwohner des Ostens bemerken nicht die Verfinsterung der Sonne und des Mondes zu den Abendzeiten, die zum Westen Wohnenden nicht am Morgen wegen der Kugelgestalt der Erde. [...]
24. Von den Kometen. Kometen sind mit Flammen versehene Sterne [...], die den Wechsel im Königtum oder Pest oder Kriege oder glühende Winde ankündigen. [...]
25. Von der Luft. Die Luft ist ganz [...] unterhalb des Mondes, wird durchflogen von Vögeln und Wolken und ist empfänglich für die Witterungen. [...]
26. Von den Winden. Wind ist bewegte und aufgewirbelte Luft. [...]
27. Die Ordnung der Winde. Es gibt vier Hauptwinde. Der erste ist der vom Norden [...], Kälte und Wolken bringend. Der zweite Hauptwind ist der von der Sonne [...] und mild. [...] Der dritte Hauptwind ist der Auster [...], feucht, frisch und donnernd. [...] Der vierte Hauptwind ist der Zephyrus, der auch Favonius heißt, der den Winter beendet und die Blumen hervor-bringt. [...]
28. Vom Donner. Sie sagen, dass der Donner vom Lärm der Wolken erzeugt wird. [...]
29. Von den Blitzen. Blitze entstehen durch die Reibung der Wolken. [...]
30. Wann sie [die Blitze] nicht sind und warum. Im Winter und im Sommer gibt es wenige Blitze, weil im Winter die kalte Luft die Feuerglut auslöscht und im Sommer die heißen und dünnen Glutten sich in den Wolken kaum verdichten. [...]
31. Vom Regenbogen. Der vierfarbige Regenbogen wird in der Luft gebildet von der abgewandten Sonne und den Wolken. [...]
32. Von den Wolken. Wolken werden durch die zu Tropfen zusammengedrückte Luft gebildet. [...]
33. Vom Regen. Regen entsteht als Tropfen aus den Wolken. [...]
34. Vom Hagel. Die Hagelkörner gerinnen in der Luft aus Regentropfen und gefrieren durch die Kraft der Kälte und des Windes. [...]
35. Vom Schnee. Schnee wird gebildet durch Wasserdampf, nicht durch die Verdichtung in Tropfen, sondern durch wegrißende Eiseskälte. [...]
36. Die Zeichen der Witterung oder des Wetters. Die gefleckte Sonne bei ihrem Aufgang oder verborgen unter Wolken lässt einen regnerischen Tag erkennen. Wenn sie unverfälscht rot ist, wenn sie blass gelb ist, wenn sie rund erscheint, so dass sie in der Mitte blitzend Strahlen aus-

sendet nach Süden und Norden, [ist] die Witterung feucht und windig. [...]

37. Von der Pest. Die Pest entsteht zur Verderbnis der Menschen aus der maßlos trockenen oder feuchten Luft, die, durch Lufthauch und Essen empfangen, Unheil und Tod bringt. [...]

38. Von der doppelten Natur des Wassers [als Salz- und Süßwasser]. Durch die doppelte Natur des Wassers wird gebildet und entsteht neu alles, was auf der Erde wahrgenommen wird. Nämlich die Salze im Meer kommen den Sterblichen zugute, die Früchte auf Erden ernähren sie, und in der Luft ist das Süßwasser geeignet zum Wachsen der Früchte. [...] Entfernungen trennen die Landgebiete durch zahlreiche Meerengen, damit sie sowohl die Gebiete der Völker voneinander trennen als auch umgekehrt alle Provinzen durch den Handel verbinden.

39. Von den Gezeiten des Ozeans. Die Gezeiten des Ozeans folgen dem Mond, soweit sie durch dessen Ausdünstung umgekehrt mitgezogen und durch dessen zurückhaltenden Antrieb zurückgeworfen werden. [...]

40. Warum das Meer nicht anwächst. Sie sagen, dass das Meer durch das Einmünden der Flüsse nicht anwächst, weil natürlich das Süßwasser durch die Untiefen des Salzwassers verbraucht oder durch Winde oder die Glut der Sonne weggerissen wird. [...]

41. Warum es [das Meer] bitter ist. Sie sagen, dass das Meer daher immer salzig ist [...], weil ihm von der Sonne süße und zarte Flüssigkeit, die die feurige Kraft sehr leicht wegzieht, fortgenommen wird und es bitterer und dichter zurückbleibt. [...]

42. Vom Roten Meer. Das Rote Meer hat den Namen von der roten Farbe, die es nicht von Natur aus hat, sondern durch die benachbarten Ufer, die in blutroter Farbe leuchten. [...]

43. Vom Nil. Der Fluss Nil, der zwischen Sonnenaufgang und dem Süden entspringt, ist wegen der Überschwemmungen nützlich für Ägypten, das wegen der Hitze der Sonne des Regens und der Wolken entbehrt. [...]

44. Die von Gewässern umgebene Erde. Mit Wasser umgürtete der Schöpfer den Erdkreis in der Mitte der Welt. [...]

45. Von der Lage der Erde. Die Erde ist gegründet auf ihrem Fundament. [...] Sie ist gelegen im Zentrum oder auf der Achse der Welt, ein sehr unbedeutender Ort in der Schöpfung. [...]

46. Die einer Kugel ähnliche Erde. Wir sprechen vom Erdkreis, nicht weil er die Form eines exakten Kreises hat, sondern weil dessen Umfang [...] die Figur eines exakten Kreises ergibt. Daher geschieht es nämlich, dass uns immer die Sterne des Nordens erscheinen, die des Südens niemals. [...]

47. Von den Erdkreisen. Acht Erdkreise unterscheidet man gemäß der Vielfalt der Tage. Beim ersten [Breitengrad], der sich von Indien über den Süden des Roten Meeres und das am [Mittel-] Meer gelegene Afrika zu den Säulen des Herkules [Gibraltar] erstreckt, wirft am Mittag der Tag- und Nachtgleiche ein 7 Fuß hohes Gnomon einen 4 Fuß langen Schatten, und der längste Tag hat 14 Äquinoktialstunden. [...]

48. Vom Gnomon. Der Schatten eines Gnomons beträgt in Ägypten um die Mittagszeit am Tag der Tag- und Nachtgleiche wenig mehr als die Hälfte der Länge des Gnomons. In der Stadt Rom fehlt beim Schatten der neunte Teil [der Länge] des Gnomons. [...]

49. Von der Bewegung der Erde. Sie sagen, dass die Bewegung der Erde durch Wind geschieht, der in Höhlen wie in einem Schwamm eingeschlossen ist und mit entsetzlichem Getöse entweicht. [...]

50. Das Feuer des Ätna. Die Erde Siziliens, die höhlenartig und mit Schwefel und Bitumen aufgebaut ist und sich beinahe ganz durch Winde und Feuer ausdehnt, [...] wirft Dämpfe und Flammen aus. [...] Von daher ist das Feuer des Berges Ätna ein Beispiel der Hölle und des ewigen Feuers. [...]

51. Die Einteilung der Erde. Der gesamte Erdkreis, umschlossen vom Ozean, ist in drei Teile geteilt: Europa, Asien, Afrika. [...]

ES ENDET DAS BUCH VON DER NATUR DER DINGE.

Edition: Beda, Opera Didascalica, Tl.1, S.173-234. Übersetzung: BUHLMANN.

Um dieselbe Zeit, als Beda „Über die Natur der Dinge“ schrieb, verfasste er sein Werk „Über die Zeit“, das aber nur überblickshaft in die christliche Zeitrechnung im julianisch-römischen Kalender des Mittelalters einführt (ca.703). Die Lehre von der Chronologie beschäftigte Beda nochmals zwei Jahrzehnte später, als er im Jahr 725 sein viel umfangreicheres Handbuch „Über die Zeitrechnung“ abschloss. Nach einer Einführung, das Rechnen mit Fingern und Brüchen betreffend, definiert der Gelehrte die Zeiteinheiten (Stunde, Tag und Nacht, Woche, Monat, Jahr, Weltalter), um anschließend über den Lauf des Mondes (Neu- und Vollmond, Mondalter, Mondjahr, Mondsprung, Tierkreis und Tierkreiszeichen) zu berichten. Betrachtun-

gen zu Sonne, Sonnenjahr und Schaltjahr (Schalttag) folgen. Im Mittelpunkt der Überlegungen Bedas steht aber die für die christliche Osterrechnung (Komputistik) so wichtige Zusammenschau von Mond- und Sonnenlauf. Hier folgt der northumbrische Mönch seinem Vorgänger Dionysius Exiguus (†v.556) und stellt – unter Bezug auf die Inkarnationsrechnung als Jahreszählung (nach Christi Geburt) – ausführlich den auf 19-jährigem Mondzyklus und 28-jährigem Sonnenzirkel beruhenden 532-jährigen Osterzyklus dar. Mit dessen Hilfe und einigen Kennzahlen (Epakte, Konkurrente) ließen sich im Mittelalter das Datum des ersten Frühlingsvollmondes, also des Vollmondes unmittelbar nach der Tag- und Nachtgleiche, sowie der Ostersonntag als Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond bestimmen.<sup>18</sup>

### Quelle: Beda, Über die Zeitrechnung (725)

#### ÜBER DIE ZEITRECHNUNG

[*Kapitelübersicht:*] [...] [*Vorwort:*] Vor einiger Zeit habe ich zwei kurze Bücher über die Natur der Dinge und die Zeitrechnung geschrieben, die zusammenfassend – wie ich meine – das Notwendige für meine Schüler enthielten. Als ich anfang, diesen Brüdern [diese Bücher] vorzustellen und zu erörtern, sagten sie, dass diese in ihrer Kürze für sie nicht genug erklärend wären, besonders das Buch über die Zeit, das wegen der Berechnung des Osterfestes eine größere Ausführlichkeit zu erfordern schien. Sie rieten mir, einiges über den Zustand, den Lauf und das Ende der Zeit breiter zu erörtern. Durch sie veranlasst, schrieb ich, nachdem ich die Schriften der ehrwürdigen Väter gelesen hatte, gehorsam ein ausführlicheres Buch über die Zeit, wie ich es vermochte, um den zu erhöhen, der ewig und fortdauernd die Zeit, wie er wollte, einrichtete und der um das Ende der Zeiten weiß, ja sogar, wenn er es will, das schwankende Kreisen der Zeiten dem Ende unterwirft. [...]

1. Vom Rechnen und Sprechen mit den Fingern. Bevor es um die Grundlagen der Zeitrechnung geht, haben wir es mit Gottes Hilfe als notwendig angesehen, zuerst über die sehr nützliche Fähigkeit des Fingerrechnens zu sprechen. [...]

2. Drei Wege zur Zeitrechnung. „Zeiten“ [*tempora*] kommt von „Messen“ [*temperamentum*], entweder weil jede Zeiteinheit für sich gemessen wird oder weil all die Läufe sterblichen Lebens gemessen werden in Momenten, Stunden, Tagen, Monaten, Jahren, Zeitaltern und Epochen. [...] Zuerst ermahnen wir den Leser, dass es drei Arten der Zeitrechnung gibt. Diese orientiert sich entweder an der Natur oder an der Gewohnheit oder an der Autorität [der Überlieferung]. [...] Nun ist es menschliche Gewohnheit, dass der Monat 30 Tage haben soll, obwohl dies nicht zum Lauf weder der Sonne noch des Mondes passt. [...] Die Natur wurde geschaffen durch den einen wahren Gott, als er bestimmte, dass die Sterne, die er am Himmel setzte, Zeichen sein sollen für die Jahreszeiten und die Tage und die Jahre.

3. Über die kleinsten Zeiteinheiten. Eine Stunde ist ein Zwölftel eines Tages, und ein Tag besteht aus zwölf Stunden [...]. Eine Stunde hat 4 Punkte, 10 Minuten, 15 Teile, 40 Momente bzw. bei einigen Rechnungen betreffend den Mond 5 Punkte. [...] Den kleinsten Zeitraum von allen, der nicht weiter geteilt werden kann durch Rechnung, nennen sie [*die Komputisten*] auf Griechisch „Atom“, was „unteilbar“ heißt bzw. was „nicht mehr geteilt werden kann“. [...] Astrologen kommen zum Atom, wenn sie den Tierkreis in 12 Zeichen einteilen, jedes Zeichen in 30 Teile, jedes Teil in 12 Punkte, jeden Punkt in 40 Momente und jeden Moment in 60 Ostenten, so dass sie unter sorgfältiger Beobachtung der Positionen der Sterne fehlerfrei das Schicksal der Neugeborenen vorhersagen können. [...]

4. Von der Rechnung mit duodezimalen Brüchen. Es ist keine unnütze Fähigkeit zu wissen, wie man mit duodezimalen Brüchen zu rechnen hat, weil man dies zum Rechnen mit Münzen, zur Zeitrechnung und zum Rechnen mit anderen Dingen verwenden kann. [...]

5. Vom Tag. Tag ist die von der Sonne erhellte Luft [...]. Eigentlich gehören zum Tag aber 24 Stunden, das entspricht dem Umlauf der den ganzen Erdkreis bescheinenden Sonne. Die Sonne trägt überall und zu jeder Zeit das Tageslicht mit sich, und man glaubt, dass dieses bei Nacht unterirdisch geboren wird, um oberhalb der Erde zu scheinen. [...] Bevor die Sonne geschaffen wurde, beschien der Kreis des ersten Lichts, was nun durch die Sonne geschieht, am ersten und zweiten Tag die Abgründe des Wassers, das die Erde bedeckte, und am dritten Tag die leeren Lüfte. [...] Die Hebräer, Chaldäer und Perser folgen der Ordnung der Schöpfung, indem sie den Tageslauf von Dämmerung zu Dämmerung gehen lassen, d.h. sie fügen die Zeit der Dunkelheit zu der des Lichts hinzu. Andererseits bevorzugen es die Ägypter, ihre Tage von Sonnenaufgang

<sup>18</sup> Beda, *Opera Didascalica*, Tl.2; *Bedae opera de temporibus*; Bede, *The Reckoning of Time*; JONES, C.W., Polemius Silvius, Bede, and the Names of the Months, in: *Speculum* 9 (1934), S.50-56; WARD, *Venerable Bede*, S.27-34.

zu Sonnenaufgang zu berechnen, die Römer von Mitternacht zu Mitternacht, die Umbrier und Athener von Mitternacht zu Mitternacht. [...]

6. Wann der erste Tag des Zeitalters ist. Einige behaupten, der erste Tag der Welt seien die 8. Kalenden des April [25.3.], andere, die 12. [21.3.]. In beiden Fällen stützen sie sich auf die Tag- und Nachtgleiche als Begründung. Denn es erscheint dies vernünftig, weil Gott am Anfang Licht und Dunkelheit in zwei gleiche Teile geteilt hat, so dass wir glauben, dass der Anfang der Welt insbesondere an der Tag- und Nachtgleiche stattfand. Sie fanden dies gut heraus, aber nicht vollständig, weil die Tag- und Nachtgleiche nicht am ersten Tag war, an dem das Licht, sondern am vierten, an dem die Lichter erschaffen wurden. [...] Andererseits war Vollmond bei Sonnenaufgang für den Schöpfer, der – gerecht gegenüber sich selbst – niemals etwas Unvollkommenes geschaffen hätte. Er [*der Mond*] erschien zusammen mit den glitzernden Sternen genau im Osten und stand im 4. Grad der Waage am Punkt der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche; und durch seinen Aufgang heiligte er den Beginn des Osterfests gemäß der alleinigen Osterregel, wonach zu beachten ist, dass der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings der Vollmond folgen muss. [...] Dazu passt es, dass die Sonne zu diesem Zeitpunkt [*der ersten Tag- und Nachtgleiche*] zum ersten Mal die Macht über den Tag, der Mond mit den Sternen aber die Macht über die Nacht empfängt. [...] Dies entspricht einer bestimmten Symbolik, weil die geschaffene Sonne, die alle Sterne beleuchtet, das wahre und ewige Licht bedeutet, „das jeden Menschen, der auf die Welt kommt, beleuchtet“ [*Johannes 1,9*], während der Mond und die Sterne nicht durch eigenes, sondern durch von der Sonne geborgtes Licht scheinen, vergleichbar dem Körper der Kirche als Ganzes und den einzelnen Heiligen. [...] Jetzt reicht es auszuführen, dass der Tag des Erscheinens der Tag- und Nachtgleiche die 12. Kalenden des April sind und [*der Tag*] drei Tage zuvor, d.h. am 15. dieser Kalenden [18.3.], als der erste Tag des Zeitalters zu kennzeichnen ist. [...]

7. Von der Nacht. [...] Nacht ist die Abwesenheit der Sonne, wenn diese vom Schatten der Erde von Sonnenuntergang zu Sonnenaufgang verdunkelt wird. [...]

8. Von der Woche. Das griechische „Woche“ [*hebdomada*] kommt von der Zahl Sieben. Nach menschlicher Gewohnheit bezeichnet sie [einen Zeitraum] von sieben Tagen. [...] Wahr ist, dass, als die Heiden gelernt hatten, die Woche des Volkes Israel zu beachten, sie diese zur Verehrung ihrer eigenen Götter umformten. Sie weihten den ersten Wochentag der Sonne, den zweiten dem Mond, den dritten dem Mars, den vierten dem Merkur, den fünften dem Jupiter, den sechsten der Venus, den siebten dem Saturn. [...]

9. Von den sieben Wochen der Propheten. Der siebte Typ von Woche ist die, die der Prophet Daniel benutzte, [... *nämlich*] 490 Jahre aus zwölf Mondmonaten, die 475 Sonnenjahre ergeben [*und auf das Leiden von Jesus Christus unter Kaiser Tiberius deuten*]. [...]

10. Über die Woche der Weltalter. Der achte Typ der Woche [...] besteht aus den Weltaltern. [...] Im ersten Weltalter wurde der Mensch in die Schönheit des Paradieses gesetzt. [...] Im zweiten Weltalter geschahen die Sintflut und der Turmbau eitlen Ruhms; sie [*die Menschen*] wurden bestraft durch die Sprachverwirrung und zerstreut. [...] Im dritten Zeitalter verließ der Patriarch Abraham sein Volk und seine Heimat, und die Hebräer lehnten sich gegen Gott auf und gaben sich Könige. [...] Im vierten Zeitalter gewann dieses Volk Ruhm unter der Herrschaft des David und Salomon wegen des heiligen Tempels. Aber die Sünde wuchs, der Tempel wurde zerstört und das ganze Volk nach Babylon verbracht. [...] Im fünften Zeitalter lebte das Volk von Israel in Chaldäa [... *und*] wurde den Römern tributpflichtig. [...] Im sechsten Zeitalter erschien der Sohn Gottes. [...] Am Abend dieses Zeitalters, der dunkler als die anderen [Abende] sein wird, geschieht die Verfolgung des Antichrist. [...] Im siebten Zeitalter werden die Seelen der Gerechten für immer in einem anderen Leben sein, das nicht von Leid geprägt ist, aber erhöht ist durch den größeren Ruhm der Auferstehung. [...]

11. Von den Monaten. Die „Monate“ [*menses*] erhalten ihre Bezeichnung von der „Messung“ [*mensura*], durch die sie gemessen werden. Aber es ist richtiger, [„Monat“] vom Mond, griechisch *mene*, [abzuleiten]. [...] Die Alten maßen ihre Monate nicht durch den Lauf der Sonne, sondern durch den des Mondes. [...] Daher ist es richtiger, einen Mondmonat zu definieren als Umlauf und Erneuerung des Mondlichts von Neumond zu Neumond. [...] Mondmonate werden gerechnet zu 30 und 29 Tagen, wie es die Notwendigkeit erfordert. [...]

12. Von den römischen Monaten. [...] Aber [Romulus] gab jeden Monat eine feste Anzahl von Tagen [...]. So geschah es, dass einige 30, andere 31 Tagen hatten. Er weihte den ersten Monat dem Mars [...], den zweiten Monat nannten sie April [...], [Romulus] führte den Mai als dritten Monat ein [...], [*es folgt*] der Juni [...], der Monat Juli hieß Quintilis [...], der Monat August Sextilis [...], die Monate September, Oktober, November, Dezember behielten ihre ursprünglichen Namen. [...] Zuletzt führte in Anlehnung an die Ägypter Julius Caesar das [*julianische*] Jahr als Sonnenjahr ein, indem er zehn Tage der alten Beobachtung hinzufügte, so dass man insgesamt auf 365 Tage kam, in denen sie [*die Sonne*] den Tierkreis beleuchtet. Und damit er nicht den Vierteltag entfernte, ordnete er an, dass im vierten Jahr die Priester [...] einen Tag hinzufügen im sel-

ben Monat [*Februar*] und am selben Tag, wo früher ein Monat hinzugefügt wurde, d.h. vor dem fünften Tag vom Ende des Monats Februar her. Er befahl dies[en Tag] Schalttag [*bissextus*] zu nennen. [...]

13. Über die Kalenden, Nonen und Iden. [...] Das Wort *kalo* ist griechisch, es heißt „Ich rufe aus“, und es ist einsichtig, dass dieser Tag, der von den Tagen, die ausgerufen werden, der erste ist, Kalenden genannt wird. [...] [An den Nonen] war es nötig, dass die Bevölkerung, die draußen auf den Feldern arbeitet, in die Stadt [*Rom*] am neunten Tag nach Neumond kam, um Streitfälle vor dem Priesterkönig zu behandeln und um zu erfahren, was während des Monats zu tun war. [...] Es gefällt weiter, dass der Tag, der den Monat teilt, Iden genannt wird. [...]

14. Von den Monaten der Griechen. [...] Bei den [Griechen] wurden benannt der Dezember als Apellaios, der Januar als Eudymios, der Februar als Peritios, der März als Dystros, der April als Xanthios, der Mai als Artemisios, der Juni als Daisios, der Juli als Panemos, der August als Loios, der September als Gorpaios, der Oktober als Hyperberetaios, der November als Dios. [...] Sie beobachteten, dass der 12. Tag des Monats Hyperberetaios den 4. Iden des Oktober [*12.10.*] entspricht. [...]

15. Von den englischen Monaten. [...] Der erste Monat, den die Lateiner Januar nennen, ist Giuli; Februar heißt Solmonath, März Hrethmonath, April Eosturmonath, Mai Thrimilchi, Juni Litha, Juli auch Litha, August Weodmonath, September Halegmonath, Oktober Winterfilleth, November Blodmonath, Dezember Giuli, gleich wie der Januar. [...]

16. Von den Zeichen der zwölf Monate. Sämtliche Monate haben aber ihre [Tierkreis-] Zeichen, in denen sie die Sonne aufnehmen: April Widder, Mai Stier, Juni Zwillinge, Juli Krebs, August Löwe, September Jungfrau, Oktober Waage, November Skorpion, Dezember Schütze, Januar Steinbock, Februar Wassermann, März Fische. [...]

17. Über den Lauf des Mondes durch die [Tierkreis-] Zeichen. Der zunehmende Mond entfernt sich jeden Tag um vier Punkte von der Sonne, der abnehmende nähert sich der Sonne. Sämtliche [Tierkreis-] Zeichen haben aber zehn Punkte, das sind zwei Stunden, wie wir auch oben erwähnt haben, denn fünf Punkte machen eine Stunde. [...] Durch sechs Zeichen, das ist die Hälfte der Himmelssphäre, ist immer Mond 15 [*Vollmond*] von der Sonne getrennt, egal ob du dies vor- oder rückwärts betrachtest. Daher ist der Standort des Mondes, wenn er am vollsten ist, der Sonne gegenüber, niedrig, wenn die Sonne hoch steht, hoch, wenn sie niedrig steht. [...]

18. Nochmals über den Lauf des Mondes, wenn jemand die [Tierkreis-] Zeichen nicht kennt. [...] Wenn der Mond fünfzehn Tage alt ist am 15. Tag des Januar [*15.1.*], so wird ohne Zweifel die Sonne im selben Teil [am Himmel] stehen am 15. Tag des Monats Juli. [*15.7.*]. [...]

19. Ebenso von demselben, wenn jemand nicht zu rechnen weiß. [...] So haben wir markiert jeden Tag der zwölf Monate eines Jahres [*vom 1. Januar an*] mit Hilfe des Alphabets [*Lunarbuchstabe*], so dass die erste und zweite Buchstabenfolge jeweils siebenundzwanzig Tage enthält, die dritte aber einen Tag mehr. [...] Wir haben eingefügt eine Tabelle der Regularen aus 19 Buchstaben [...] für alle Jahre des 19-jährigen Zyklus [*Mondzyklus*]. [...]

20. Was das Mondalter an den Monatsanfängen ist. Im ersten Jahr des 19-jährigen Zyklus, in dem die Epakte [*Mondalter am 22.3.*] null „nichts“ ist, ist das Mondalter an den Kalenden des Januar 9, an den Kalenden des Februar 10, an den Kalenden des März 9, [...]. Wenn du das Mondalter an den Kalenden des Januar im zweiten Jahr des 19-jährigen Zyklus wissen möchtest, nimm die Regulare [*vom Januar des ersten Jahres*] 9 und addiere die Epakte 11, so dass sich 20 ergibt. [...] Es gibt aber drei Jahre im 19-jährigen Zyklus, nämlich das achte, elfte und neunzehnte, wo diese Vorgehensweise versagt. Die Ursache dafür ist die verschiedenartige Einfügung von Embolismen [*Schalttagen*]. [...] Führst du für das [19.] Jahr [*des 19-jährigen Zyklus*] die Vorgehensweise [*der Ägypter*] für den Monat September durch [...], ist es notwendig, dass der Mond des Juli in diesem Jahr nicht mehr als 29 Tage hat; ein Tag muss entfernt werden wegen des „Mondsprungs“ [*saltus lunae*]. [...]

21. Was der Wochentag an den Monatsanfängen ist. Sie [*die Ägypter*] haben eine ähnliche Vorgehensweise zur Hand [...], um den Wochentag an den Kalenden zu finden. Mit Hilfe einer anderen Art von Regularen [...] bestimmst du jenen [Wochentag] mit den Wochentagskonkurrenten. Januar hat die [Sonnen-] Regulare 2, Februar 5, März 5, April 1, [...]. Für ein Jahr mit Konkurrente 6 nimm 5 als Regulare des Monats März, addiere die Konkurrente sechs, was elf macht; ziehe sieben ab, es bleiben vier. Der vierte Wochentag [*Mittwoch*] sind die Kalenden des März [*1.3.*].

22. Eine Rechnung hinsichtlich beliebiger Mondalter und Wochentage. Es gibt eine alte Vorgehensweise zur Bestimmung des Mondalters und der Wochentage nicht nur für die Kalenden, sondern für jeden Tag zwischen den Kalenden. [...] Wenn du also wissen willst, wie groß das Mondalter an einem Tag ist, zähle die Tage vom Januaranfang bis zu dem Tag, den du betrachtest, und, falls du davon weißt, addiere dazu das Mondalter an den Kalenden des Januar [*1.1.*]. Teile alles durch 59 und, wenn mehr als 30 übrig bleibt, ziehe 30 ab. Was übrig bleibt, ist das Mondalter, das du suchst.

23. Über das Mondalter, wenn jemand nicht rechnen kann. [...] Er muss ein Alphabet verwenden [...], das entsprechend dem Mondlauf angeordnet ist in einer Jahresübersicht [*von Jahren des 19-jährigen Zyklus*], wo drei Alphabete zwei Mondzyklen, das sind 59 Tage, ausmachen. [...]
24. Wie viel Stunden der Mond scheint. Die Alten überliefern auch eine Vorgehensweise, durch die herausgefunden werden kann, wie viele Stunden der Mond irgendeines Alters scheint. Weil – wie sie sagen – der Mond mit Alter eins 4 Punkte lang scheint, wird dies jeden Tag fortgesetzt vom Mondalter zwei bis zum Vollmond und danach gleichmäßig reduziert, wenn der Mond abnimmt. Und wenn du wissen möchtest, wie viele Stunden der Mond mit Alter zwei scheint, multipliziere 2 mit 4, was 8 macht, teile durch 5, weil 5 Punkte eine Stunde ausmachen; 5 mal 1 ist 5, und 3 bleibt übrig. Daher entsprechen dem Mondalter zwei eine Stunde und 3 Punkte. [...]
25. Wann und warum der Mond vorwärts geneigt oder nach oben gekehrt oder aufrecht stehend erscheint. [...] Aus dieser Überlegung folgt, dass je länger der Tag ist, desto höher der Neumond [am Himmel] steht und je kürzer und mehr nach Süden geneigt der Tag ist, desto niedriger der Neumond erscheint. [...]
26. Warum der Mond, wenn er unterhalb der Sonne steht, manchmal oberhalb von ihr erscheint. [...] Wenn der Mond sich am südlichen Teil des Tierkreises befindet, erscheint er gelegentlich tiefer als die Wintersonne. [...]
27. Von der Größe und Verfinsterung von Sonne und Mond. Über die Größe und Verfinsterung von Sonne oder Mond schreibt Plinius der Jüngere in seinem sehr schönen Werk der Naturgeschichte so: [...]
28. Über den Einfluss des Mondes. Über die Macht des Mondes schreibt der selige Zeuge Ambrosius [*von Mailand*] im vierten Buch des Hexameron so: [...]
29. Von der Einheit des Meeres und des Mondes. Am meisten bewundernswert vor allen [Dingen] ist aber die Gemeinschaft zwischen dem Ozean und dem Lauf des Mondes. Bei jedem Mondauf- und -untergang überdeckt [der Ozean] mit der Macht der Wellen [...] breit die Ufer. Und nachdem er zurückweicht, legt er sie bloß. [...]
30. Von den Tag- und Nachtgleichen und den Sonnenwenden. [...] Die Tag- und Nachtgleichen [*Äquinoktien*] werden beobachtet an den 8. Kalenden des April [25.3.] und den 8. Kalenden des Oktober [24.9.], die Sonnenwenden [*Solstitien*] an den 8. Kalenden des Juli [24.6.] und an den 8. Kalenden des Januar [25.12.]. [...] Man stimmt darin überein, dass die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings an den 12. Kalenden des April [21.3.] ist. [...] Die Regel, die die Kirche beachtet und die bestätigt wurde vom Konzil von Nikaia, [325 n.Chr.] bestimmt, dass der Ostersonntag zwischen den 11. Kalenden des April [22.3.] und den 7. Kalenden des Mai [25.4.] liegt. Auch bestimmt die katholische Regel, dass Ostern nicht vor der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings gefeiert werden darf. [...]
31. Von den unterschiedlichen Längen der Tage und der verschiedenen Gestalt der Schatten. Während die Tag- und Nachtgleiche auf denselben Tag fällt und dieser Tag dieselbe Länge hat auf der ganzen Welt, haben die Sonnenwenden und alle anderen Tage verschiedene Längen wegen der verschiedenen Klimate [*Breitengrade*] und [verschiedene] Schatten[längen]. [...]
32. Zur Ungleichheit derselben Tage [*hinsichtlich ihrer Länge*]. Der Grund, warum dieselben [Kalendar-] Tage unterschiedliche Länge haben, ergibt sich aus der Rundung der Erde. [...] Da die so geformte Erde den Sterblichen als Heimat dient, empfängt der eine Ort von der immer in die Welt leuchtenden Sonne gemäß dem Beschluss Gottes Tageslicht, ein anderer Nacht. [...]
33. An welchen Orten Schatten und Tage gleich sind. [...] Es ist angebracht, darüber mehr zu sagen, [und zwar] mit den Worten desselben [Plinius] [...], der daher darüber im sechsten Buch der Naturgeschichte schreibt: [...]
34. Von den fünf Kreisen der Welt und dem unterirdischen Lauf der Sterne. Da wir über die Zeit sprechen, ist es manchmal notwendig, über die Kreise oder Zonen [*Klimate*] der Tag- und Nachtgleiche, der Sommer- und der Wintersonnenwende zu sprechen. [...] Neben diesen drei Kreisen definieren sie zwei weitere Kreise, einen im Norden und einen im Süden [*Nord- und Südpol*]. [...]
35. Von den vier Jahreszeiten, Elementen und Körpersäften. Jahreszeiten gibt es vier, in denen die Sonne gemäß göttlicher Weisheit auf ihrem Lauf durch verschiedenartige Bahnen des Himmels den Erdkreis erwärmt [...]. Im Winter nämlich ist es kalt und feucht, weil die Sonne entfernter [*im Süden*] steht; der Frühling, wenn die Sonne über der Erde zurückkommt, ist feucht und warm; der Sommer, wenn sie brennt, ist warm und trocken; der Herbst, wenn sie niedriger steht, ist kalt und trocken. [...] Es gibt auch verschiedene Elemente in der Welt. Die Erde nämlich ist trocken und kalt, das Wasser kalt und feucht, die Luft feucht und warm, das Feuer warm und trocken; daher wird [das erste Element] dem Herbst, [das zweite] dem Winter, [das dritte] dem Frühling und [das vierte] dem Sommer zugeordnet. Und auch der Mensch selbst, der von den Weisen als Mikrokosmos, das ist kleine Welt, bezeichnet wird, besitzt in allem einen durch diese Qualitäten eingerichteten Körper. [...] Das Blut, das im Frühling wächst, ist feucht und warm, die rote Galle des Sommers warm und trocken, die schwarze Galle des Herbstes trocken und kalt, das

Phlegma des Winters kalt und feucht. [...] Jedoch setzen verschiedene [Leute] den Beginn der Jahreszeiten verschieden fest. [...] Aber die Griechen und Römer [...] lassen den Winter an den 7. Iden des November [7.11.] beginnen, den Frühling an den 7. Iden des Februar [7.2.], den Sommer an den 7. Iden des Mai [9.5.] und den Herbst an den 7. Iden des August [7.8.]. [...]

36. Von den natürlichen Jahren. [...] Es gibt aber ein Jahr des Mondes, eins der Sonne, eins der wandernden Sterne und eins für alle Planeten, das sie insbesondere großes nennen. [...] [Das Jahr des Mondes] wird üblicherweise als Monat bezeichnet [und beträgt] 29 Tage und 12 Stunden [...]. Wenn der Mond 12 dieser Monate durchlaufen hat, macht dies 354 Tage; dies wird gemeines Jahr genannt [...]. Das vierte [Jahr des Mondes], das auf Griechisch „Embolismus“ heißt, das ist überzählig, hat 13 Monate, das sind 384 Tage. Jedes der beiden Jahre beginnt bei den Hebräern mit dem Ostermonat, aber bei den Römern hängt der Jahresbeginn mit dem Mondmonat des Januar zusammen. Ebenso endet das Jahr der Sonne, wenn sie zum selben Ort in Bezug auf die Sterne zurückkehrt, nachdem 365 Tage und sechs Stunden, das ist ein Viertel eines ganzen Tages, vollendet worden sind. Der Rest des Vierteltages erzwingt es, einen Tag einzufügen, den die Römer Schalttag nennen, damit sie [*die Sonne*] zum selben Umlauf gebracht wird. [...]

37. Von verschiedenartigen Jahren der Alten. [...] Im Übrigen lehrt auch der heilige Augustinus, dass die alten heidnischen Völker in der verschiedenartigen Beobachtung des Jahres vom Wahren abgewichen sind: [...]

38. Von der Berechnung des Schalttages. [...] Der Schalttag hängt von nichts anderem als von der Geschwindigkeit des Sonnenlaufs ab. [...] Der Schalttag wird daher wegen der Berücksichtigung des Viertel[tags]s [einmal] ausgeführt innerhalb eines Zeitraums von vier Jahren. [...], die Römer sind aber gewohnt, ihn an den sechsten der Kalenden des März [25.2.] einzufügen, woher sie ihn auch *bissextus* nennen. [...]

39. Von der Messung des Zuwachses beim Schalttag. [...] Wir sagen, dass ein Viertel eines Tages, das sind sechs Stunden, jedes Jahr hinzukommt; ich sage, dass dies eine Stunde in zwei Monaten, eine halbe in einem Monat ausmacht. [...]

40. Warum an den sechsten Kalenden des März [25.2.] [der Schalttag] eingeschaltet wird. Den Römern gefiel es aber, den Schalttag im Monat Februar einzuschalten, weil dieser der kürzere und letzte Monat unter den Übrigen ist. [...]

41. Dass der Mond auch einen Vierteltag hat. Der Rechenmeister muss aber diesbezüglich beachten, dass er den Mondmonat des Februar in den übrigen Jahren mit 29 Tagen, im Jahr des Schalttages aber mit 30 ansetzt, gleich ob er vor oder nach dem Schalttag endet. [...]

42. Vom Mondsprung. Über diesen Sprung scheint endlich wahr, dass Ort und Stunde des Neumonds schneller kommt als gemeinhin geglaubt wird. Denn wie kann es sein, dass [beim Mondlauf] innerhalb von 19 Jahren es notwendig ist, einen von der üblichen Anzahl der Mondtage abzuziehen, wenn nicht damit, dass mit einer gewissen Beschleunigung des Mondes eine Wirkung über den ganzen 19-jährigen Zyklus eintritt? [...]

43. Warum das Mondalter manchmal größer ist als berechnet. Es ist fürwahr zu beachten, dass durch die Berechnung dieses Mondsprungs und wegen der Beschleunigung des Mondlaufs der Mond manchmal älter erscheint als berechnet bis dahin, dass jener sogar bei Sonnenaufgang am dreißigsten Tag [*von Neumond an*] nicht schwach am Himmel erscheint. [...]

44. Vom 19-jährigen Zyklus. [...] [*Es gibt*] einen Zyklus von 19 Jahren, angeordnet, um den Vollmond des Osterfestes zu finden und den Ostertag selbst, weil dasselbe Mondalter gemäß dem Zyklus wiederholt am selben Tag des Sonnenjahres auftritt. [...] [*Er ist*] sehr berühmt und weit verbreitet, der die Vollmonde der ersten Monate [*Ostermondmonate*] der Reihenfolge nach enthält und mit dem man den Ostertag, der auf den ersten Sonntag darauf fällt, sehr leicht findet. [...]

45. Über die Schaltjahre und die gemeinen Jahre. Dieser [*19-jährige*] Zyklus ist aber aufgeteilt in Schaltjahre [*Jahre mit Embolismus*] und gemeine Jahre, die gemäß der Autorität der alten Hebräer beachtet wurden. Er enthält zwölf gemeine Jahre mit 354 Tagen und sieben Schaltjahre mit 384 Tagen. [...]. Jedes dieser Jahre [...] beginnt mit dem ersten Monat, den die Hebräer Nisan nennen; dieser beginnt mit dem Osterneumond [...], so dass der [nachfolgende] Vollmond nicht der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche vorangeht, sondern richtig während oder nach der Tag- und Nachtgleiche erscheint. [...]

46. Über den 8-jährigen und 11-jährigen Zyklus. [...] Die Alten sahen, dass acht Sonnenjahre [*Oktaëteris*] dieselbe Anzahl von Tagen haben wie die gleiche Anzahl von Mondjahren. Aber von mehr gelehrten Männern des nachfolgenden Zeitalters ist bewiesen worden, dass dies nicht geht, es sei denn, es werden 11 Jahre hinzugefügt. Der gesamte [*19-jährige*] Zyklus ist geteilt in den 8-jährigen und den 11-jährigen Zyklus. [...]

47. Von den Jahren der Fleischwerdung des Herrn. In der ersten Spalte des 19-jährigen Zyklus wird die Ordnung der Zeit [*in Jahren*] angegeben. Die griechischen Rechenlehrer rechneten von

der Zeit des Kaisers Diokletian [284 n.Chr.] an. Aber Dionysius, der ehrwürdige Abt der römischen Stadt und nicht unerfahren in der griechischen und lateinischen Sprache sowie begabt in der Wissenschaft, wollte nicht, wie er selbst schreibt, die Osterzyklen in Verbindung bringen mit dem Gedächtnis an einen Gottlosen und [Christen-] Verfolger; er entschied sich stattdessen, die Zeit mit Jahren seit der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus zu rechnen, so dass der Ausgang unserer Hoffnung für uns anwesend ist und wegen des Gewinns für den Menschen, das ist das Leiden unseres Erlösers, gegenwärtiger leuchtet. [...] Er setzte das fünfhundertzweiunddreißigste Jahr nach der Fleischwerdung des Herrn an den Anfang [seines Zyklus] und lehrte offenbar, dass das zweite Jahr seines Zyklus [533 entsprechend 1 n.Chr., dem Geburtsjahr von Jesus Christus] selbst das sei, in dem das Geheimnis der heiligsten Fleischwerdung anfang. Weil nämlich der Mondzyklus neunzehnjährig ist, der der Sonne 28 Jahre enthält und beide miteinander multipliziert werden, kommen fünfhundert 32 Jahre zusammen. [...] Denn dieses zweite Jahr des 19-jährigen Zyklus ist das 18. Jahr des Mondzyklus, das die Epakte 11 und die Tageskonkurrenz 5 hat und den Vollmond an den 8. Kalenden des April [25.3.]. All dies ist dasselbe [wie im Geburtsjahr von Jesus Christus], so dass Ostern gemäß der Gewohnheit der Kirche auf den Sonntag danach fällt, nämlich auf die 6. Kalenden des April [27.3.], wo das Mondalter 16 beträgt. [...] Weil der Osterzyklus, wie wir oben erwähnt haben, 532 Jahre umfasst, zähle deshalb 33 oder besser 34 hinzu, so dass jenes Jahr 566 ausmacht, in dem der Herr litt. Dies ist das Jahr des Leidens und der Auferstehung des Herrn von den Toten, weil das 533. Jahr dem ersten entspricht und daher das 566. Jahr dem 34. im gemeinsamen Zyklus der Sonne und des Mondes. [...] Die Meinung vieler Gelehrter der Kirche ist für gewöhnlich, dass er gekreuzigt wurde an den 8. Kalenden des April [25.3.] und auferstand an den 6. Kalenden desselben Monats [27.3.]. [...] Die Einwohner Galliens feiern Ostern immer an den 8. Kalenden des April [25.3.], von denen überliefert wird, dass die Auferstehung Christi da stattfand. [...]

48. Von den Indiktionen. In der zweiten Spalte des 19-jährigen Zyklus befinden sich die Indiktionen in Wiederholung eines 15-jährigen Zyklus, den wir von den alten Bemühungen der Römer her haben, um den Fehler zu vermeiden, der häufig bei der Zeitrechnung auftreten kann. Wenn z.B. ein Kaiser in der Mitte des Jahres stirbt oder das Königtum abgibt, kann ein Geschichtsschreiber dieses Jahr diesem König zuweisen, weil dieser einen Teil [des Jahres] regiert hat, während ein anderer Geschichtsschreiber es dessen Nachfolger zuweist, weil dieser auch einen Teil [des Jahres] das Königtum besaß. [...] Indiktionen beginnen aber mit den 8. Kalenden des Oktober [24.9.] und enden dort.

49. Rechnung zur Bestimmung der Indiktion. [...] Nimm die Jahre nach der Fleischwerdung des Herrn, z.B. das gegenwärtige Jahr 725. Addiere immer 3 [...], macht 728. Teile dies durch 15: [fünfzehn mal vierzig ergibt sechshundert, fünfzehn mal acht gibt einhundert-undzwanzig] und acht bleiben übrig. Die Indiktion ist acht. [...]

50. Von den Mondepakten. Die dritte Spalte des vorgenannten Zyklus enthält die Mondepakten, die für gewöhnlich – gemessen an dem Lauf der Sonne – um elf Tage jährlich wachsen. [...]

51. Wie manche irrten bei der Bestimmung des ersten [Mond-] Monats [des Osterfests]. [...] Darum gilt: Der Beginn des ersten Monats liegt [im Zeitraum] von den 8. Iden des März [8.3.] bis zu den Nonen des April [5.4.]; der Ostervollmond tritt auf [im Zeitraum] von den 12. Kalenden des April [21.3.] bis zu den 14. Kalenden des Mai [18.4.], der Ostersonntag von den 11. Kalenden des April [22.3.] bis zu den 7. Kalenden des Mai [25.4.] mit einem Mondalter von 15 bis 21. [...]

52. Rechnung, um den Wert der Mondepakte zu finden. [...] Nimm die Zahl der Jahre des Herrn wie z.B. das jetzige [Jahr] 725 mit der Indiktion acht. Teile sie durch 19: [neunzehn mal dreißig gibt 570, neunzehn mal acht gibt 152], und es bleiben 3 übrig. Diese multipliziere mit 11, was 33 macht. Ziehe 30 ab, es bleiben 3. Drei ist die Epakte, d.h. was hinsichtlich des Mondes hinzugefügt wird.

53. Über die Sonnenepakte [Konkurrente]. In der vierten Spalte des 19-jährigen Zyklus befinden sich die Sonnenepakten, das ist die Konkurrente für die Tage einer Woche, die über drei Jahre um eins wächst, im Schaltjahr aber um zwei bis zur Zahl 7. [...]

54. Rechnung zur Bestimmung der Sonnenepakte und des Schaltjahres. [...] Wenn du also wissen willst, [in welchem Jahr] der Schalttag vorkommt, nimm [z.B.] das Jahr 725, teile es durch 4 und, wenn nichts übrig bleibt, dann ist es ein Schalt[jahr]; wenn aber eins oder zwei übrig bleiben, dann ist es das erste oder zweite oder dritte Jahr nach dem Schalt[jahr]. Wenn du wissen willst, was die Zunahme hinsichtlich der Sonne ist, nimm die Jahre nach der Fleischwerdung des Herrn, wie hier 725 mit der Indiktion acht, und füge hinzu ein Viertel der Jahre, das sind 181, was zusammen 906 ausmacht. Zu diesen addiere 4, macht 910. Dies teile durch 7 [sieben mal hundert macht 700, sieben mal dreißig macht 210, und es bleibt nichts übrig]. Daher ist 7 die Sonnenepakte, d.h. die Wochentagskonkurrente.

55. Vom Zyklus und vom Fingerrechnen mit den beiden Epakten. [...] Wenn du etwas wissen willst über den Wert der Konkurrente eines Jahres, [...] so finde heraus, wie oft 30 in die [Jah-



res]zahl passt; der 30. Teil wird verdoppelt, und du erkennst den Zusammenhang zwischen den Jahren im Zyklus. Z.B. ist dreißig mal zehn 300, und darum treten dieselben Konkurrenten in 300 wie in 20 Jahren auf. [...] Weil dies entsprechend für den 19-jährigen Mondzyklus gilt, wird die Epakte des gegenwärtigen Jahres sich in zwanzig Jahren wiederholen, die für das nächste Jahr, in 40 Jahren, die für das übernächste in 60 Jahren von heute an. [...]

56. Vom Mondzyklus. Die fünfte Spalte des 19-jährigen Zyklus enthält den Mondzyklus, der vom vierten Jahr [des Tabellenabschnittes] zum dritten läuft, von den Römern stammt und mit dem Monat Januar verbunden ist. Nämlich wie ein Jahr des 19-jährigen Zyklus auf Grund der richtigen Beobachtung der Hebräer beim Ostermonat anfängt und ebendort aufhört, so fängt dieses gemäß der Einrichtung der Römer beim Mondmonat des Januar an und hört dort auf. [...]

57. Rechnung darüber, wie groß das Mondalter an den Kalenden des Januar [1. 1.] ist. [...] Nimm nämlich irgendein Jahr des Mondzyklus, z.B. fünf. Multipliziere dies mit 11, macht 55. Addiere eins als Regulare [am 1.1.], macht 56. Teile durch 30, es bleiben 26 übrig. Sechszwanzig ist das Mondalter an den Kalenden des Januar im fünften Jahr des Mondzyklus. [...]

58. Ebenso eine Rechnung darüber, wo das Jahr im Mondzyklus oder neunzehnjährigen [Zyklus] liegt. [...] Nimm die Jahre des Herrn, z.B. 725, und ziehe immer zwei davon ab; es bleiben 723. Dies teile durch 10 und 9 [19]; es bleibt 1 übrig. Es ist das erste Jahr des Mondzyklus. Wenn aber nichts übrig bleibt, ist es das neunzehnte. [...]

59. Vom Ostervollmond. Die sechste Spalte des vorgenannten Zyklus enthält den Vollmond des ersten Monats [Ostermondmonat], der ohne Zweifel in jedem Jahr den Tag des Ostersonntags anzeigt, weil der Sonntag nach dem Vollmond eintritt und Ostern der Auferstehung des Herrn ist. [...]

60. Rechnung, um diesen [Vollmond] zu finden. Es gehört sich, dass ein erfahrener Komputist die Vollmonde des ersten Monats im Gedächtnis hat genauso wie die jährlichen Mondepakten. Wenn aber jemand ihn [den Vollmond] mit einer Rechnung zu finden wünscht, möge er darauf schauen, was die Mondepakten des Jahres sind, das er berechnen will; und wenn sie 14 oder 15 sind, möge er wissen, dass der Vollmond auf die 11. oder 12. Kalenden des April [22.3. bzw. 21.3] fällt. [...] Wenn die Epakten kleiner [als 14] sind, soll er diese aufwärts zählen, bis die Zahl vierzehn erreicht ist, wo er den Ostervollmond findet. [...] Ist aber die Epakte größer als fünfzehn, so soll er aufwärts zählen Tag für Tag bis dreißig, wo der [Mond-] Monat endet; vom Neumond möge er aufwärts zählen bis zum Vollmond, so dass er den auf Ostern hinweisenden Tag erreicht. [...]

61. Über den Ostersonntag. In der siebten Spalte des neunzehnjährigen Zyklus ist der Tag des Osterfests enthalten, der seinen Ursprung hat von der Auferstehung unseres Erlösers von den Toten. Weil nämlich gemäß dem Alten Testament drei Bedingungen hinsichtlich des Osterzeitpunkts beachtet werden müssen, nämlich dass er gefeiert wird nach der Tag- und Nachtgleiche, im ersten Monat und in der dritten Woche [des Mondmonats] – das ist vom Abend des Vollmond[tages] als Anfang des fünfzehnten Tages [im Mondmonat] bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages als Ende. Als Viertes ist die von der Auferstehung des Herrn auferlegte Regel durch uns zu beachten, dass wir mit dem Vorübergehen der Tag- und Nachtgleiche, wenn wir den Vollmond des ersten Monats am Abend sehen, nicht sofort Ostern feiern, aber den Tag des Herrn [Sonntag] abwarten, an dem er selbst [Jesus Christus] zu Ostern – das ist der Übergang vom Tod zum Leben, von der Verderbtheit zur Unvergänglichkeit, von der Strafe zur Ehre – durch die Auferstehung gewürdigt wurde; an diesem [Tag] begehen wir endlich das Osterfest. [...] Wann aber der erste Tag der Auferstehung Christi [...] geschehen ist, wird unterschiedlich überliefert [nämlich für den 22.3., 24.3., 25.3., 27.3. oder 28.3.]. [...]

62. Vom Mondalter an diesem [Oster-] Tag. Das Mondalter an Ostern wird in der letzten Spalte des genannten Zyklus angezeigt [...], es liegt zwischen dem fünfzehnten und dem einundzwanzigsten [Mondalter]. [...]

63. Was der Unterschied zwischen Ostern und dem Fest des ungesäuerten Brotes ist. Und weil wir ja vieles zur Beachtung des Osterfests aufgeführt haben, gefällt es noch, dies anzuzeigen, dass gemäß der Schrift des Gesetzes Ostern anderes ist als das [jüdische] Fest des ungesäuerten Brotes. [...]

64. Allegorische Auslegung des Osterfests. Wie nämlich die ganze Beachtung der österlichen Zeremonien, so ist auch die ganze Zeit, in der dies stattfindet, geprägt von heiligen Geheimnissen. [...] [Ostern ist] das Fest, an dem der Vermittler zwischen Gott und den Menschen, nachdem er die Macht der Dunkelheit gebrochen hat, der Welt den Weg des Lichtes öffnet, auch durch die Ordnung der Zeit sein Wesen zeigt. [...]

65. Vom großen Osterzyklus. Der große Osterzyklus ist der, [den man erhält,] wenn man [die Längen] des Sonnen- und des Mondzyklus miteinander multipliziert, und der 532 Jahre umfasst, denn wenn du 19 mal 28 oder 28 mal 19 nimmst, macht dies 532. [...]

[An die Ausführungen zur Zeitrechnung schließt sich an die größere Chronik oder von den sechs Weltaltern zusammen mit dem siebten und achten Weltalter.] 66. Von den sechs Altern dieser

Welt. Von den sechs Altern dieser Welt und vom siebten und achten der Ruhe und des himmlischen Lebens haben wir schon oben beim Vergleich mit der ersten Woche, in der die Welt geschmückt wurde, berichtet und führen dies ein wenig weiter aus mit dem Vergleich der Lebensalter eines Menschen, der von den griechischen Philosophen „Mikrokosmos“ genannt wird, d.h. „kleinere Welt“. Das erste Weltalter ist das von Adam bis Noe und umfasst gemäß der hebräischen Weisheit eintausend 656 Jahre, gemäß den 70 Übersetzern [*der Septuaginta*] 2242, in beiden Auslegungen die Anzahl von 10 Generationen. [...] Das zweite Weltalter von Noe bis Abraham mit 10 Generationen und 292 Jahren gemäß der hebräischen Autorität, aber gemäß den 70 Übersetzern mit 272 Jahren und 11 Generationen. [...] Das dritte [Weltalter] von Abraham bis David 14 Generationen gemäß beider Autoritäten und 942 Jahre. [...] Das vierte von David bis zum babylonischen Exil hat gemäß der hebräischen Weisheit 473 Jahre, gemäß der Übersetzung der 70 12 mehr bei 17 Generationen gemäß beiden [Auslegungen]. [...] Das fünfte, gleichsam alte Weltalter vom babylonischen Exil bis zur Fleischwerdung des Herrn, des Schöpfers, hat 14 Generationen und 589 Jahre Umfang. [...] Das sechste Weltalter, das nun stattfindet, hat keine feste Anzahl von Generationen und Jahren. [...]

Im ersten Weltalter der neu geschaffenen Welt machte Gott am ersten Tag das Licht, das er „Tag“ nannte. [...] Am sechsten Tag erschuf er die irdischen Tiere und den Menschen Adam. Aus dessen Seite brachte er, als dieser schlief, Eva hervor, die Mutter von allen. Dieser Tag wird nun, wie es mir glaubhaft erscheint, die 10. Kalenden des April [23.3.] genannt. [...] Der Herr [*Jesus Christus*] soll gekreuzigt worden sein an denselben 10. Kalenden des April, denn es passt, dass nicht nur am selben Wochentag, sondern auch am selben Monatstag der zweite Adam für das Wohl des menschlichen Geschlechts starb und er durch die himmlischen Sakramente aus seiner Seite die Kirche als Bräutigam heiligte. [...]

[*Es folgen die Chronikeinträge, beginnend mit:*] [*Jahr von der Erschaffung der Welt an:*] 130. Adam, 130 Jahre alt, zeugte Seth und lebte weitere 800 Jahre. [...] 3952. Im 42. Jahr des Kaisers Augustus, im 27. Jahr nach dem Tod der Kleopatra und des Antonius, als Ägypten eine römische Provinz wurde, im dritten Jahr der hundertunddreißigsten Olympiade, im 752. Jahr von der Gründung der Stadt [*Rom*] an, in dem Jahr, als der Kaiser allen unterworfenen Völkern des Erdkreises den festesten und wahrsten Frieden durch Anordnung Gottes einrichtete, weihte Jesus Christus, der Sohn Gottes, das sechste Alter der Welt durch seine Ankunft. [...] 3984. Im 18. Jahr des Kaisertums des Tiberius [*Kaiser 14-37 n.Chr.*] erlöste der Herr durch sein Leiden die Welt, und die Apostel setzten Jakobus, den Bruder des Herrn, als Bischof von Jerusalem ein, um in den Gebieten Judäas zu predigen. [...] 4021. [*Kaiser*] Nero [*54-68 n.Chr.*] 13 Jahre, 7 Monate und 28 Tage. In seinem zweiten Jahr wurde Festus Verwalter von Judäa, durch den Paulus in Ketten nach Rom gebracht wurde. [...] Jakobus, der Bruder des Herrn, wurde, nachdem er der Kirche von Jerusalem dreißig Jahre vorangestanden hatte, von Juden im neunten Jahr von Nero zu Tode gesteinigt. [...] Über alle seine Verbrechen geht hinaus, dass Nero als Erster die Christen verfolgte. Von deren Anführern tötete er Petrus durch Kreuzigung und Paulus durch das Schwert. [...] 4680. [*Kaiser*] Leo [*III., 716-741*] 8 Jahre. Die Sarazenen kamen endlich durch Hunger, Kälte und Pest um, als sie mit einem unermesslichen Heer nach Konstantinopel kamen und die Stadt drei Jahre lang belagerten [717/18] und nachdem die Bürger viele Gebete zu Gott gesprochen hatten. [...] [*Der Langobardenkönig*] Liutprand [712-744] hörte davon, dass die Sarazenen, nachdem sie Sardinien verwüstet hatten, auch jenen Ort heimsuchten, wohin die Gebeine des heiligen Bischofs Augustinus wegen der Verwüstungen der Barbaren einst übertragen worden waren und wo sie ehrfürchtig begraben waren, und schickte nach diesen, kaufte sie zu einem großen Preis und übertrug sie nach Pavia, wo sie mit der einem [Kirchen-] Vater entsprechenden Ehre begraben wurden.

67. Von den übrig gebliebenen [Jahren] des sechsten Weltalters. [...] [*Es gilt*] der Spruch des Herrn, dass keiner weiß vom letzten Tag und der letzten Stunde, auch nicht die Engel der Himmel, außer Gott allein [*Matthäus 24, 36*]. Keiner sollte denen zuhören, die behaupten, dass das Bestehen dieser Welt von Anfang an nach sechstausend Jahren endet. [...]

68. Drei Vermutungen der Gläubigen, wann der Herr kommt. Alle Heiligen erwarten sorgfältig dessen Ankunft und ersehnen diese so schnell als möglich. Aber sie sind vorsichtig, wenn sie schätzen oder lehren, wie lange es bis dahin dauert. [...]

69. Über die Zeit des Antichrist. Wir haben fürwahr zwei sicherste Anzeichen für den Tag des Jüngsten Gerichts, nämlich die Bekehrung des israelitischen Volkes und das Königreich und die Verfolgung des Antichrist, von der der Glaube der Kirche meint, dass sie dreieinhalb Jahre anhält. [...]

70. Vom Jüngsten Gericht. Denn der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb [...] in der Mitte der Nacht [*Markus 13,35*]. [...] und der heilige Petrus sagt: Durch das Wort Gottes werden die Himmel alt werden, die Erde wird im Wasser stehen und im Wasser sein, wodurch die Welt untergeht. Aber die Himmel und die Erde, wie sie jetzt sind, werden durch dasselbe Wort [Gottes] be-

wahrt und aufbewahrt für das Feuer am Tag des Jüngsten Gerichts [2. *Petrus* 3, 5-7 und 10]. [...] 71. Über das siebte und 8. Zeitalter der zukünftigen Welt. Und jenes achte Zeitalter ist dies, was immer von den Gläubigen geliebt, erhofft und ersehnt wird, wo Christus ihre Seelen, versehen mit dem Geschenk der unversehrten Körper, in den Besitz des himmlischen Königreichs und in die Betrachtung seiner göttlichen Majestät einführt. [...] Daher hat unser Büchlein, das den zyklischen und fließenden Verlauf der Zeiten beschreibt, ein der ewigen Dauer und der dauerhaften Ewigkeit entsprechendes Ende. [...]

ES ENDET DAS GRÖßERE BUCH ÜBER DIE ZEIT.

Edition: Beda, *Opera Didascalica*, Tl.2: *Beda opera de temporibus*; englische Übersetzung: Bede, *The Reckoning of Time*. Übersetzung: BUHLMANN.

Die Ausführungen zur Zeitrechnung in engerem Sinn ergänzte Beda also noch durch einen historischen Teil, „die größere Chronik oder von den sechs Weltaltern zusammen mit dem siebten und achten Weltalter“. Es stehen somit Zeitrechnung, Geschichtsschreibung und Eschatologie (als Lehre vom Ende der Welt) eng zusammen. Im Chronikteil rechnete Beda in Jahren nach der Erschaffung der Welt und ordnete der diesseitigen Menschheitsgeschichte gemäß Augustinus und Isidor von Sevilla sechs Weltalter zu, wobei das heilsgeschichtliche Ende des sechsten Zeitalters und damit der Eintritt des Jüngsten Gerichts unbestimmt blieben. Diesbezüglich führte übrigens seine frühere Schrift „Über die Zeit“ zu Unstimmigkeiten, als Beda für den Zeitraum zwischen der Erschaffung der Welt und Christi Geburt 3592 statt der üblichen 5199 Jahre ermittelte und das Jüngste Gericht auf das Jahr 1000 setzte. Er machte sich dadurch der Häresie verdächtig und wurde deshalb im Jahr 708 vor Bischof Wilfrid (von Hexham, 705-709) angezeigt, wie aus Bedas Brief an Plegwin hervorgeht.<sup>19</sup>

## II.5. Kirchengeschichte

Das Konstrukt der sechs Weltalter erwies sich – gerade wegen seiner heilsgeschichtlich-eschatologischen Implikationen – auch für Bedas „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ (*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*) als tragfähiger Rahmen. Die Kirchengeschichte beendete der Mönch und Gelehrte im Jahr 731 (oder 732), sie umfasst fünf Bücher, die einen Zeitraum vom Beginn der römischen Zeit (Caesar, Kaiser Claudius [41-54 n.Chr.]) bis zum angelsächsischen England eben des Jahres 731 abdecken. Das Jahr 731 war für Beda eine Zeit „des Friedens und der Heiterkeit“ und damit der heilsgeschichtliche Endpunkt einer Entwicklung, die das auserwählte „Volk der Angelsachsen“ (*gens Anglorum*) zu Christen machen sollte. Heilsgeschichtlich deutet lässt sich auch die Verwendung der Inkarnationsrechnung, also der Jahre nach Christi Geburt, die die Kirchengeschichte weiter untergliedern und die aufgeführten Ereignisse in der Zeit verorten. Die bedanischen Chroniken – neben der größeren ist noch die kleinere Chronik zu nennen –, die Kirchengeschichte und die Werke zur Zeitrechnung sollten übrigens zur Verbreitung der Inkarnationsrechnung auch auf dem europäischen Kontinent wesentlich beitragen.<sup>20</sup> Ebenfalls in heilsgeschichtliche Zusammenhänge gehören die mehrfachen Hinweise Bedas in der Kirchengeschichte auf die richtige, d.h. die römisch-alexandrinische Osterrechnung, etwa anlässlich des Religionsgesprächs von Whitby (664) oder in einem wohl von Beda verfassten Brief Abt Ceolfrihs von Jarrow an Naitan (IV.), den König der Pikten (ca.715).<sup>21</sup>

Inhaltlich ist Bedas Kirchengeschichte, die innerhalb einer „christlichen Rhetorik“ ja vornehm-

<sup>19</sup> WARD, *Venerable Bede*, S.33f.

<sup>20</sup> WARD, *Venerable Bede*, S.111-133.

<sup>21</sup> Beda, *Kirchengeschichte* III,25, V,21; Übersetzung: SPITZBART, S.282-295, 506-529.

lich belehren will, auch Missions- und Bekehrungsgeschichte. Geschildert wird die irische Missionierung bei den Angelsachsen, mithin die *peregrinatio*, die „asketische Heimatlosigkeit“ irischer Mönche wie Aidan, Finan oder Columban. Dargelegt werden aber auch die von Papst Gregor dem Großen und dem Missionar Augustinus ausgehende römische Mission sowie die angelsächsische Mission auf dem europäischen Festland, auf die wir nachher genauer eingehen. Bedas Kirchengeschichte ist zudem Zeitgeschichte; sie „definiert“ eine angelsächsische „Landeskirche“ jenseits der Königreiche, über Kirchen und Klöster vielfach verzahnt mit Königtum und Adel.<sup>22</sup>

## II.6. Tod und Nachleben

Über den Tod des Beda Venerabilis im Jahr 735 berichtete der Diakon Cuthbert, ein Schüler des Gelehrten im Doppelkloster Wearmouth und Jarrow, in einem umfangreichen Brief an einen Konlektor mit Namen Cuthwin, über den weiter nichts bekannt ist:<sup>23</sup>

### Quelle: Brief des Diakons Cuthbert über den Tod Bedas (735)

Dem geliebtesten Konlektor in Christus Cuthwin der Diakon Cuthbert in der Ewigkeit Gottes Gruß.

Ich habe deinen Brief gelesen [...], in dem [...] berichtet wurde, dass von euch Messen und heilige Gebete für den von Gott geliebten und unseren Lehrer Beda sorgfältig gefeiert werden. Von daher kommt es mir zu [...], davon zu berichten, wie er von der Welt schied. [...] Er war von einer Krankheit und öfter von Atemnot beschwert, aber fast ohne irgendeinen Schmerz vor dem Tag der Auferstehung des Herrn [17.4.], das waren fast zwei Wochen. Und danach war er fröhlich und froh und dankte dem allmächtigen Gott jeden Tag und jede Nacht, ja sogar jede Stunde bis zum Tag der Himmelfahrt des Herrn, das waren die 7. Kalenden des Juni [26.5.]. Und uns, seinen Schülern, gab er Lektionen und beschäftigte sich den Rest des Tages mit dem Psalmensingen, so weit er konnte. Die ganze Nacht hindurch war er fröhlich bei den Gebeten und bemühte sich, Gott zu danken, außer wenn ein leichter Schlaf ihn daran hinderte. Und ebenso wiederholte er, wenn er aufstand, sogleich die gewohnten Melodien der Schriften und hörte nicht auf, mit erhobenen Händen Gott zu danken. [...] In unserer [englischen] Sprache war er auch gelehrt hinsichtlich unserer Gedichte und zitierte [ein Gedicht] über den schrecklichen Ausgang der Seele aus dem Körper [sog. Totenlied]. [...] Er sang auch Antiphone wegen unserer und seiner Tröstung. Unter diesen war: „O ruhmreicher König, Herr der Tugenden [...]“ Als er aber zu jenem Vers „Lass uns nicht als Waise zurück“ kam, brach er in Tränen aus und weinte viel. Und nach einer Stunde fing er an, das zu wiederholen, was er abgebrochen hatte, und so machte er es täglich. Und wir, die wir dies hörten, litten mit ihm und weinten. [...] In solcher Stimmung verbrachten wir vierzig Tage bis zu dem besagten Tag, und jener freute sich sehr und dankte Gott, weil er würdig gewesen war, die Krankheit zu ertragen. Und oft sagte er: „Gott straft jeden Sohn, den er aufnimmt“ [Hebräer 12,6]. [...] In diesen Tagen aber bemühte er sich, zwei der Erinnerung würdige Werke neben den Lektionen, die wir [als Schüler] täglich von ihm empfangen, und dem Psalmen-gesang fertigzustellen: nämlich eine Übersetzung vom Anfang des Evangeliums des heiligen Johannes [...] in unsere Sprache zum Nutzen der Kirche Gottes und eine gewisse Auswahl aus den Büchern „Von der Natur der Dinge“ des Bischofs Isidor [von Sevilla], wobei er meinte: „Ich will nicht, dass meine Schüler Falsches lesen und sich damit nach meinem Tod ohne Ertrag beschäftigen.“ Als der Dienstag vor Christi Himmelfahrt kam, fing er an, heftiger an Atemnot zu leiden, und es bildete sich eine kleine Geschwulst an den Füßen. Er lehrte dennoch den ganzen Tag und diktierte heiter. [...] Aber uns schien es, dass er um sein Ende wusste. Und so verbrachte er die Nacht sehr wachsam mit Danksagungen, und als der Morgen anbrach – es war der Mittwoch –, befahl er, sorgfältig das aufzuschreiben, womit wir [in den Lektionen] begonnen hatten. Und wir machten dies bis zur dritten Stunde [ca. 9 Uhr]. Um die dritte Stunde zogen wir aber mit den Reliquien der Heiligen umher, wie es an jenem Tag die Gewohnheit erforderte. Einer von uns blieb bei jenem und sagte ihm: „Es fehlt noch ein Kapitel von dem Buch, das du diktiert, und mir scheint es, dass es schwierig ist, dich darum zu bitten.“ Aber jener sagte: „Es ist leicht. Nimm den Schreibgriffel und die Tinte und schreibe schnell.“ Und jener machte dies. Um die neunte Stunde

<sup>22</sup> Beda, Kirchengeschichte (SPITZBART), S.5-8.

<sup>23</sup> COLGRAVE, B., MYNORS, R.A.B. (Hg.), Bede's Ecclesiastical History, Oxford 1969, S.580-587.

[ca. 15 Uhr] sagte er mir: „Ich habe gewisse Schätze in meiner Kapsel; es sind Pfeffer, Tücher und Weihrauch. Aber laufe schnell und führe die Priester unseres Klosters zu mir, damit ich jene Dinge, soweit Gott sie mir geschenkt hat, an jene verteile.“ Und dies tat ich mit Zittern. Und als jene da waren, sagte er mahnend und flehend zu ihnen, für ihn Messen und Gebete sorgfältig zu feiern. Und jene sagten gern zu. Alle jammerten und weinten, besonders wegen seines Ausspruchs, dass sie sein Gesicht nicht weiter in dieser Welt sehen würden. Sie freuten sich aber darüber, was er sagte: „Es ist Zeit – wenn mein Schöpfer mich so sehen will –, dass ich erlöst vom Fleisch zu ihm komme, der mich, als ich noch nicht war, aus dem Nichts geschaffen hat. Ich habe eine lange Zeit gelebt, und der fromme Richter hat mich mein Leben lang umsorgt. Aber die Zeit meiner Freisprechung ist nahe. Und daher wünscht meine Seele, meinen König Christus in seinem Schmuck zu sehen.“ So und von nicht wenigem anderen Nützlichen sprach er zu unserer Erbauung; er führte den letzten Tag bis zum Abend in Fröhlichkeit. Und der besagte Junge mit Namen Wilberht sagte: „Geliebter Lehrer, es gibt noch einen Satz, der nicht aufgeschrieben ist.“ Und jener sagte: „Schreibe.“ Nach einer Weile sagte der Junge: „Es ist aufgeschrieben.“ Und jener sagte: „Gut, es ist zu Ende; du hast die Wahrheit gesprochen. Lege mein Haupt in deine Hände, weil es mich sehr erfreut, gegenüber meinem heiligen Platz zu sitzen, wo ich gewohnt war zu beten, so dass ich sitzend meinen Vater anrufen kann.“ Und indem er „Ruhm dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“ usw. sang, machte er auf dem Fußboden seiner Zelle seinen letzten Atemzug. Und ohne Zweifel muss geglaubt werden, dass seine Seele zur Freude der himmlischen Sehnsüchte von den Engeln weggetragen wurde, weil er immer zum Lob Gottes gearbeitet hatte. Alle, die den Tod unseres seligen Vaters Beda sahen oder davon hörten, sagten, dass sie niemanden gesehen hätten, der sowohl in solcher Demut als auch in solcher Ruhe sein Leben beendet hätte. Denn, wie du hörtest, solange seine Seele im Körper war, sang er das „Ruhm dem Vater“ und anderes und hörte nicht auf, mit erhobenen Händen Dank zu sagen. Du musst aber wissen, dass vielmehr über ihn erzählt und geschrieben werden kann, aber die Ungebildetheit meiner Sprache macht heute die Kürze des Briefs aus. [...]

Es endet der Brief Cuthberts über den Tod des ehrwürdigen Priesters Beda.

Edition: COLGRAVE, MYNORS, Bede's Ecclesiastical History, Oxford 1969, S.580-587. Übersetzung: BUHLMANN.

Cuthbert, der später Abt des northumbrischen Doppelklosters wurde (bezeugt 763/64), beschreibt Beda als einen Gelehrten, der bis zu seinem Tod als Lehrer für seine Schüler tätig war, und als einen Mönch, der das monastische Regelwerk verinnerlicht hatte und daher bis zuletzt an der klösterlichen Lebensweise festhielt, um als „Diener Gottes“ zu sterben. Nach Cuthbert war Beda ein Mensch, ausgestattet mit den christlichen Tugenden der Freude, Dankbarkeit, Einfachheit, Demut und Friedfertigkeit.

Der Gelehrte Beda entfaltete mit seinen Schriften eine große Wirkung besonders im frühen Mittelalter. Beda wurde zuvorderst als Exeget der heiligen Schriften und als Theologe wahrgenommen. Winfried-Bonifatius (†754), der bedeutende Missionar und Mainzer Erzbischof, und sein Nachfolger Lullus (†786) bemühten sich darum, Werke Bedas aus England zu bekommen, wie es in einem 746/47 geschriebenen Brief des Bonifatius an Abt Huwetberht von Wearmouth-Jarrow heißt.<sup>24</sup>

Der Angelsachse und Gelehrte Alkuin von York (†804) bezeichnete Beda sogar als „den bemerkenswertesten Lehrer unseres Zeitalters“ und pries dessen Sorgfalt und Weisheit. Für die Teilnehmer der Aachener Synode von 838 war Beda als „ehrwürdiger Lehrer“ den Kirchenvätern gleich, die Scholastiker des späteren Mittelalters sahen in ihm eine wissenschaftliche Autorität und ein Vorbild; Dante Alighieri (†1321) versetzte ihn in seiner „göttlichen Komödie“ in den Sonnenhimmel der Gelehrten. Nicht von ungefähr erhielt Beda den Bei- und Ehrennamen „Venerabilis“, der „Ehrwürdige“.

Besonders die Kirchengeschichte Bedas wurde im Verlauf des Mittelalters eifrig rezipiert. 160 Abschriften sind erhalten, einige reichen zeitlich in die 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts zu-

<sup>24</sup> Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius, hg. von R. RAU (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A, Bd.4b), Darmstadt<sup>2</sup>1988, Brief 75, S.230-233.

rück, einige sind Übertragungen ins Altenglische. Für die angelsächsische, englische und normannische Historiografie hatte die Kirchengeschichte darüber hinaus eine wichtige Vorbildfunktion; genannt seien diesbezüglich das *Anglo-Saxon Chronicle* oder die Werke der hochmittelalterlichen Geschichtsschreiber Wilhelm von Malmesbury (†1143) oder Geoffrey von Monmouth (†ca.1154).

Neben die Rolle, die Beda als Gelehrter bei Bildung und Wissenschaft spielte, trat die Heiligenverehrung um den Mönch aus Northumbrien. Cuthbert hatte ja in dem oben zitierten Brief schon die Tugenden Bedas herausgestellt, Alkuin zählte in einem Gedicht Beda unter „die Heiligen der Kirche von York“. 867/70 war das Doppelkloster Wearmouth-Jarrow durch die Wikinger zerstört worden, doch die Verehrung Bedas wuchs noch im 10. und 11. Jahrhundert, wie Einträgen in Kalendaren aus Winchester, Worcester oder Evesham zu entnehmen ist. Die Wiederbegründung von Jarrow und Wearmouth erfolgte dann 1072/74, beide Klöster unterstanden bis zu ihrer endgültigen Aufhebung 1536 dem Cathedralpriorat in Durham. Beda war nach seinem Tod in Jarrow begraben worden, nun – wahrscheinlich 1083 – wurden seine Gebeine nach Durham in die Kathedrale überführt. In der englischen Reformation wurde der Schrein mit den sterblichen Überresten zerstört (1541), später bedeckte man das Grab mit einer Marmorplatte. Am 13. November 1899 ernannte Papst Leo XIII. (1878-1903) Beda schließlich zum *doctor ecclesiae* („Kirchenlehrer“), zum heiligen Lehrer.<sup>25</sup>

### III. Suitbert und Kaiserswerth

#### III.1. Angelsächsische Mission<sup>26</sup>

Beda Venerabilis unterrichtet uns in seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ auch ausführlich über die Anfänge angelsächsischer Bekehrungsarbeit auf dem nordwesteuropäischen Festland. Danach war das Missionsmotiv der Angelsachsen insbesondere, den mit ihnen verwandten (Alt-) Sachsen und Friesen das Evangelium zu bringen. Wirkungsgebiet angelsächsischer Mission wurde gegen Ende des 7. Jahrhunderts das nordöstliche Grenzgebiet des merowingischen Frankenreichs, die an Neustrien und Austrien angrenzenden Gebiete und Übergangszonen von Völkern und Religionen. Die sog. angelsächsische Missionsvölkerliste des Beda Venerabilis nennt zum (erschlossenen) Jahr 703/04 „Friesen, Rugier, Dänen, Hunnen, Altsachsen, Boruktuarier“<sup>27</sup>. Um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert bewohnten dabei die Friesen (ungefähr) das Gebiet zwischen Rheinmündung und Nordsee, die (wohl fränkischen) Boruktuarier das Land zwischen Lippe und Ruhr, die Dänen das zwischen Nord- und Ostsee. Unter Rugiern können wir uns vielleicht die Bewohner Rügens vorstellen, die Hunnen wohl mit den Awaren Ungarns identifizieren. Die Altsachsen – die Festlandsachsen im Unterschied zu den nach England eingewanderten Angelsachsen – siedelten zur Zeit des Merowingerkönigs Dagobert I. (623/29-639) noch östlich der Weser, drangen aber in der Folgezeit immer weiter Richtung Rhein vor, so dass sie gegen Ende des 7. Jahrhunderts unmittelbar nördlich der Lippe und östlich des Rheins standen.

<sup>25</sup> Beda Venerabilis, in: LexMA, Bd.1, Sp.1775; Jarrow-Wearmouth, bearb. v. R.B. DUBSON, in: LexMA, Bd.5, Sp.307f; WARD, Venerable Bede, S.134-148.

<sup>26</sup> Angelsächsische Mission: BUHLMANN, M., Suitbert, Liudger und die Missionierung Nordwesteuropas (= BGKw MA 6), Düsseldorf-Kaiserswerth 2008, S.6ff; FRITZE, Universalis gentium confessio; PADBERG, Christianisierung im Mittelalter, S.54-70.

<sup>27</sup> Beda, Kirchengeschichte V,9; Übersetzung: SPITZBART, S.452-455.

Die angelsächsische Missionsvölkerliste ist auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Es geht um die *universalis gentium confessio*, also um die „allgemeine Bekehrung der Völker“, es geht um die „Umschreibung des missionarischen Interessenfeldes“ der angelsächsischen Missionare. Dabei speist sich die angelsächsische Mission aus verschiedenen Entwicklungssträngen, die mit der nordfränkischen Missionsgruppe des 7. Jahrhunderts, der päpstlichen Missionspolitik seit Papst Gregor dem Großen und der angelsächsischen Kirche zusammenhängen. Universalmission und die Christianisierung von Stämmen und Völkern (u.a. als politischen Einheiten) ergänzen hier also einander.<sup>28</sup>

### III.2. Wilfrid

Der Beginn der angelsächsischen Mission ist untrennbar mit der Person des Northumbriers Wilfrid verbunden (\*ca.634-†709). Der spätere Bischof von York wurde im Kloster Lindisfarne erzogen und bereiste in den 50er-Jahren des 7. Jahrhunderts Canterbury, Rom und Lyon. Der Verfechter der römischen Liturgie in England – hier ist das berühmte Religionsgespräch von Whitby (664) mit dem irischen Bischof Colman von Lindisfarne (†ca.680) zu nennen – geriet in Italien auch in näheren Kontakt zum benediktinischen Mönchtum. Auf jeden Fall führte Wilfrid als Abt von Ripon die Benediktregel in seinem Kloster ein. Wie die Bischofsweihe Wilfrids in Compiègne durch Bischof Agilbert und elf weitere Bischöfe beweist (664), intensivierten sich die Verbindungen zur fränkischen Kirche; die Bischofsweihe war gegen den irischen Einfluss in Northumbrien gerichtet. Auseinandersetzungen mit den angelsächsischen Herrschern, dem Erzbischof von Canterbury und verschiedenen Äbten und Bischöfen um die kirchliche Organisation in England (ab 678, dem Jahr der Absetzung und Vertreibung Wilfrids) führten zu einer noch stärkeren Anlehnung Wilfrids an Rom, dokumentiert in den zwei Romreisen von 678/79 und 703. Gerade die Reise von 678/79 brachte Wilfrid auch in Kontakt zu den Friesen in Quentovic; der Friesenkönig Aldgisel (650/78) soll den Bischof freundlich aufgenommen haben, der dort wirksam den christlichen Glauben predigte. Die Friesen und die Predigtstätigkeit in Friesland blieben von da an auf der Tagesordnung der angelsächsischen Mission. Auch christianisierte Wilfrid erfolgreich die Südsachsen im Königreich Sussex und die Insel Wight (681/87). U.a. durch Appellation an den Papst gelang es dem Angelsachsen, schließlich noch Bischof von Hexham zu werden (705-709).<sup>29</sup> Über Wilfrid berichten der Mönch (Eddius?) Stephan(us) aus Ripon in einer Vita (715) und eben Beda in seiner Kirchengeschichte.<sup>30</sup>

### III.3. Willibrord

Wir wenden uns nun dem Apostel der Friesen Willibrord (†739) zu, einem Schüler Wilfrids. Willibrord reiste im Jahr 690 mit elf Begleitern nach Friesland und begann im fränkischen Umfeld mit der Bekehrung der Heiden. Gestützt auf den fränkisch-karolingischen Hausmeier Pippin den Mittleren (680/87-714) und dessen Feldzüge gegen den Friesenherzog (-könig)

<sup>28</sup> BUHLMANN, Missionierung, S.6f.

<sup>29</sup> Wilfrid: BUHLMANN, Missionierung, S.8f; SCHIEFFER, T., Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Darmstadt Ndr 1980, S.69-75, 96f; Wilfrid, bearb. v. D.W. ROLLASON, in: LexMA, Bd.9, Sp.123ff.

<sup>30</sup> Beda, Kirchengeschichte V,19; Übersetzung: SPITZBART, S.490-505; Eddius Stephanus, Life of Wilfrid, in: Age of Bede, S.103-182; ISENBERG, G., Die Würdigung Wilfrids von York in der Historia ecclesiastica gentis Anglorum Bedas und der Vita Wilfridi des Eddius. Ein Vergleich der verschiedenen literarischen Intentionen und der unterschiedlichen historischen Voraussetzungen, Diss. Münster 1978.

Radbod in den Jahren 690 und 695, konnte Willibrord zunächst in der fränkisch beherrschten *Fresia citerior*, dem diesseitigen Friesland bis zum Lek und südlich davon, missionieren. Im November 695 hielt sich der Missionar zum zweiten Mal (nach 692) in Rom auf und wurde dort von Papst Sergius I. (687-701) zum Erzbischof *in gentem Frisonem* geweiht – gemäß dem römisch-universalmissionarischen Ansatz einer Bekehrung des gesamten friesischen Volks. Der (Metropolitan-) Bischofssitz der solcherart begründeten, der römischen Kirche unterstellten friesischen Kirchenprovinz war zu diesem Zeitpunkt vielleicht schon und sicher im Einvernehmen mit Pippin als Utrecht bestimmt. Auf jeden Fall hat Willibrord kurz nach 695/96 den Ort als Zentrum der neuen friesischen Kirchenorganisation zugewiesen bekommen. Von hier aus entwickelten sich die kirchlichen Strukturen und das Christentum weiter unter dem Schutz der fränkischen Herrschaft und unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Eliten Frieslands, während außerhalb des Machtbereichs des Hausmeiers das heidnische Friesland eines Radbod weiterhin Bestand hatte.<sup>31</sup>

Die Person des Willibrord ist aber auch untrennbar mit dem Kloster Echternach verbunden. Das Kloster ist von der Adligen Irmina von Oeren (†706/09) für Willibrord gegründet worden (697/98); Willibrord war der geistliche Gründer der Gemeinschaft, Irmina besorgte die materielle Ausstattung. Im Zeitraum 704/06 übertrug Willibrord das Kloster dem Schutz und der Herrschaft des Hausmeiers Pippin und dessen Nachkommen. Und gleichsam als Gegenleistung bestätigten Pippin und dessen Ehefrau Plektrud (†717) in einer Urkunde vom 13. Mai 706 Willibrord als geistlichen Vorsteher Echternachs, der den Konvent zusammenführen soll, und den Mönchen die freie Abtwahl. Weiter schenkten die beiden dem Kloster Güter in Echternach, die vom Umfang die von Irmina übergebenen Besitzungen wohl ziemlich übertroffen haben werden und vielleicht für die Ausstattung und den zukünftigen Besitz des Klosters erworben worden waren. Willibrord ging es um die Existenz(sicherung) und Unabhängigkeit seines Klosters (vom Bischof), Pippin um die weitere Einbeziehung des Missionars in die karolingische Politik und um die Schaffung einer Machtposition im Trierer Land. Von nun an war Echternach jedenfalls ein karolingisches Eigenkloster mit Willibrord bzw. Verwandten Willibrords als Vorstehern der Mönchsgemeinschaft.

In Friesland wurde die Mission Willibrords durch den Tod Pippins im Jahr 714 jäh unterbrochen. Damals gelang es Radbod, unter Ausnutzung der innerfränkischen Wirren große Teile des fränkisch beherrschten Frieslands zurückzuerobern. Erst als sich – gegen den Widerstand der Plektrud – Karl Martell (714-741) als Hausmeier und *princeps* durchsetzen konnte, glückte die Wiedereroberung der verloren gegangenen Gebiete im Feldzug von 722, dem 733 und 734 weitere Feldzüge und die Ausdehnung der fränkischen Herrschaft bis hin zur Lauwers folgten. Die Möglichkeiten zur Missionierung waren also wieder gegeben, Mission und Christianisierung konnten nach den Jahren der Unterbrechung durch Willibrord und – verstärkt – durch seine Helfer wiederaufgenommen werden. Willibrord verbrachte indes immer mehr Zeit in seinem Kloster Echternach, wo er in der Nacht vom 6. zum 7. November 739 verstarb. Im Chorraum seiner Klosterkirche wurde der Missionar – gemäß seinem Testament von 726 – begraben und alsbald in Echternach als Heiliger verehrt.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Willibrord: BUHLMANN, Missionierung, S.12-15; FRITZE, W.H., Zur Entstehung des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690-734, in: RhVjbl 35 (1971), S.107-151, hier: S.129, 145; Willibrord, bearb. v. S. SCHIPPERGES, in: LexMA, Bd.9, Sp.213.

<sup>32</sup> PADBERG, Christianisierung im Mittelalter, S.55-60.



### III.4. Suitbert<sup>33</sup>

Der Angelsachse Suitbert gehörte zu den Männern, die Willibrord 690 zum Festland nach Friesland begleiteten. Über ihn erfahren wir bei Beda Venerabilis Konkretes, während z.B. die sog. Marcellinusvita des späten Mittelalters von Erfindungen nur so strotzt. Beda hebt Suitbert aus der Schar der Gefährten Willibrords hervor und widmet ihm in seiner Kirchengeschichte einen eigenen Abschnitt.<sup>34</sup>

Nach dem angelsächsischen Gelehrten Beda befand sich im Jahr 692 Willibrord auf seiner ersten Romreise, als sich einige von dessen Mitstreitern – in Opposition zu dem Friesenmissionar? – dazu entschlossen, Suitbert zum Bischof erheben zu lassen. Suitbert kehrte nach England zurück und ließ sich von Wilfrid von York, damals Bischof von Hexham, weihen. Die Trennung (?) von Willibrord war damit vollzogen, und Suitbert wandte sich der Bekehrung der fränkischen Boruktuarier zwischen Ruhr und Lippe zu. Dort muss er erfolgreich gewirkt haben, als dieser Stamm von eindringenden Sachsen – wohl gegen 695 – unterworfen und die Missionsarbeit zunichte gemacht wurde. Suitbert konnte daraufhin mit Unterstützung des fränkischen Hausmeiers Pippin des Mittleren und auf Veranlassung von dessen Gattin Plekturud nahe der fränkisch-sächsischen Grenzzone auf einer Rheininsel, dem späteren Kaiserswerth, ein Kloster gründen.<sup>35</sup> Als Ausstattung des Klosters können wir Güter des Hausmeiers bzw. Königsgut annehmen; der Herrenhof Rinthusen soll sich – einer weit späteren Urkunde zufolge – darunter befunden haben. Nach Kaiserswerth, seiner „Bleibe“ (*mansio*), zog sich Suitbert nun also zurück, von weiteren Missionierungen bzw. Missionierungsversuchen berichtet Beda nichts. Wohl geben spätere Quellen vermeintliche Auskunft über das Wirken des Heiligen in Rheinbrohl, bei Jülich und im Bergischen Land, doch könnten lediglich die mittelalterliche Suitbertus-Tradition in Ratingen und das womöglich ins 8. Jahrhundert hineinreichende Alter einer Vorgängerkirche des Ratinger Gotteshauses auf Mission und Kirchenorganisation durch Suitberts Nachfolger im rechtsrheinischen Kaiserswerther Vorfeld hinweisen.<sup>36</sup>

Am 1. März des Jahres 713 ist dann Suitbert vermutlich in Kaiserswerth verstorben und sicher dort begraben worden. Willibrord verzeichnete den Todestag in seinem Festkalender. Der angelsächsische Kirchenmann Alkuin nannte Suitbert in seinem „Gedicht über die Heiligen der Kirche von York“ „besonders hervorragend“. Bischof Radbod von Utrecht (901-917), ein später Nachfolger Willibrords, verfasste eine Homilie auf Suitbert.<sup>37</sup> Der Predigttext Radbods wiederholt übrigens in der entscheidenden Passage, die konkret auf Suitbert eingeht, den Text aus Bedas Kirchengeschichte.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Suitbert: BUHLMANN, Missionierung, S.16ff; FLASKAMP, F., Suidbercht, Apostel der Brukterer, Gründer von Kaiserswerth (= Missionsgeschichte der Deutschen Stämme und Landschaften, Bd.2), Duderstadt 1930; STÜWER, W., Suitbertus. Sein Leben und Nachleben, in: Kaiserswerth. 1300 Jahre Heilige, Kaiser, Reformier, hg. v. C.-M. ZIMMERMANN u. H. STÖCKER, Düsseldorf <sup>2</sup>1981, S.7-18.

<sup>34</sup> Beda, Kirchengeschichte V,11; Übersetzung: SPITZBART, S.462-465. – Marcellinusvita: Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, Patronen der Collegiat-Kirchen zu Kaiserswerth, Bischofs und Apostels von Holland, Friesland, Sachsen, Westphalen, und anderer benachbarten Landen, welche er zum Christenthum gebracht – beschrieben von dem h. Marcellino seinem Mitgefährten, und Gesellen und h. Ludgero ersten Bischof zu Münster in Westphalen – aufs neu aufgelegt im tausentfunfzigsten Jahr nach ableben dieses heiligen Apostels, hg. v.d. Katholischen Kirchengemeinde St. Suitbertus u. N. HENRICHs, [Ndr] Kaiserswerth 1998.

<sup>35</sup> STÜWER, Suitbertus, S.7-10.

<sup>36</sup> STÜWER, Suitbertus, S.10ff; BUHLMANN, M., Ratingen bis zur Stadterhebung (1276). Zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Ratingens und des Ratinger Raumes, in: Ratinger Forum 5 (1997), S.5-33, hier: S.25.

<sup>37</sup> STÜWER, Suitbertus, S.12f.

<sup>38</sup> Acta sanctorum, hg. v. J. BOLLANDUS, G. HENSCHENIUS u. D. PAPEBROCHIUS, März / Bd.1: [1.-8. März], Paris-Rom 1865, 1. März, S.85f; BUHLMANN, M., Quellen zur Kaiserswerther Geschichte, Tl.I: 7.-11. Jahrhundert (= BGKw MA 7), Düsseldorf-Kaiserswerth 2009, S.19, Nr.13.

### III.5. Kaiserswerth<sup>39</sup>

Beda erwähnt in seiner Kirchengeschichte erstmals den Namen „Kaiserswerth“ lateinisch als *In litore*. Die Ortsbezeichnung ‚Am Ufer‘ passt dabei gut zu der bis in das 13. Jahrhundert bestehenden geografischen Situation Kaiserswerths als Rheininsel und zu den ab dem 9. Jahrhundert überlieferten Ortsnamen *Werede*, *Werda*, *Werde(n)* u.ä.; denn „Werth“ kann sowohl „Insel“ als auch „Ufer“ bedeuten. Allerdings ist zu beachten, dass lateinisch *litus* „Strand“, „Meeresufer“ bedeutet, lateinisch *ripa* hingegen „Flussufer“. Nach einer ansprechenden Vermutung übersetzte Beda das eigentlich fränkische *warid* mit der Bedeutung „Insel, Werder“ aus dem angelsächsischen *warid* für „Meeresufer“ ins Lateinische als „Am Meeresufer“, *In litore*. Daneben gab es seit dem 11. Jahrhundert die Bezeichnungen „Insel“ bzw. „Kirche des heiligen Suitbert“, ein Hinweis darauf, welche Verehrung der heilige Bischof und Missionar als Klostergründer nach seinem Tod in Kaiserswerth genoss.<sup>40</sup>

Jenseits des Ortsnamens ist es schwierig, weitere Erkenntnisse über das Kaiserswerth zur Zeit Suitberts zu erlangen. Immerhin beleuchtet das Geschehen um Suitbert das, was man mit politischer Raumordnung am Niederrhein und in Austrasien in spätmerowingischer Zeit umschreiben kann. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nochmals an das Vordringen der Sachsen in Richtung Rhein, das verstärkt nach dem Tod König Dagoberts I. einsetzte und gegen Ende des 7. Jahrhunderts – wie wir gesehen haben – zur Unterwerfung der Boruktuarier, ab 715 zu sächsischen Angriffen auf Hattuarien, dem Stammesgebiet der fränkischen Chattuarier führte. Das hattuarisch-ribuarische Gebiet an der unteren Ruhr – Ribuarien meint das austrasisch-niederrheinische Gebiet mit Köln als Mittelpunkt – und mithin Kaiserswerth befanden sich nun in exponierter Grenzlage zu den Sachsen, von der noch im beginnenden 9. Jahrhundert Einhard (†840), der Biograf Kaiser Karls des Großen (768-814), zu berichten weiß. Der Sachsenkrieg dieses Frankenkönigs (772-804) befreite den Raum aus seiner Grenzlage am Rande Austrasiens.

Der Ort Kaiserswerth selbst beherbergte das Kloster Suitberts, über dessen genaue Lage und Aussehen wir keine Kenntnis besitzen. Zu vermuten ist aber, dass die heutige Suitbertusbasilika an derselben Stelle steht wie ursprünglich die angelsächsisch (benediktinisch?) geprägte geistliche Gemeinschaft. Die Immunitätsurkunde Kaiser Heinrichs VI. (1190-1197) für das Kaiserswerther Stift von 1193 verrät darüber hinaus, dass der Hausmeier Pippin Suitbert den rechtsrheinisch vor der Insel gelegenen Fronhof *Rinthusen* (heute abgegangen) geschenkt hat, vielleicht schon damals als Mittelpunkt klösterlichen Besitzes bei Kaiserswerth. Ob damals auch Besitz im benachbarten (Krefeld-) Lank und in Rheinbrohl zur Anfangsausstattung der Mönchsgemeinschaft gehörte, ist genauso zweifelhaft wie die Existenz eines Königshofes – eine *curtis dominicalis* wird zum Jahr 904 genannt – auf der Rheininsel.

---

<sup>39</sup> Kaiserswerth: ACHTER, I., Düsseldorf-Kaiserswerth (= Rheinische Kunststätten, H.252), Köln <sup>2</sup>1988; BUHLMANN, M., Die erste Belagerung Kaiserswerths (1215). König Friedrich II. und Kaiser Otto IV. im Kampf um den Niederrhein (= BGKw MA 1), Düsseldorf-Kaiserswerth 2004; BUHLMANN, M., Kaiserswerth in staufischer Zeit - Stadtentwicklung und Topografie (= BGKw MA 4), Düsseldorf-Kaiserswerth 2006; BUHLMANN, M., Kaiserswerth und die Könige. Geschichte und Legenden (= BGKw MA 9), Düsseldorf-Kaiserswerth 2009; BURGHARD, H., Kaiserswerth im späten Mittelalter. Personen-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zur Geschichte einer niederrheinischen Kleinstadt (= Veröffentlichungen des Landschaftsverbands Rheinland), Köln 1994; HECK, K., Geschichte von Kaiserswerth. Chronik der Stadt, des Stiftes und der Burg mit Berücksichtigung der näheren Umgebung, Düsseldorf <sup>2</sup>1925, <sup>3</sup>1936; KAISER, R. (Bearb.), Kaiserswerth (= Rheinischer Städteatlas 46), Köln-Bonn 1985; LORENZ, S., Kaiserswerth im Mittelalter. Genese, Struktur und Organisation königlicher Herrschaft am Niederrhein (= Studia humaniora, Bd.23), Düsseldorf 1993; WISPLINGHOFF, E., Vom Mittelalter bis zum Ende des Jülich-Klevischen Erbstreits (ca. 700-1614), in: WEIDENHAUPT, H. (Hg.), Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, Bd.1: Von der ersten Besiedlung zur frühneuzeitlichen Stadt, Düsseldorf 1988, S.161-445.

<sup>40</sup> Ortsname „Kaiserswerth“: BUHLMANN, Erste Belagerung, S.20ff; DRESEN, A., Beda Venerabilis und der älteste Name von Kaiserswerth, in: DJB 28 (1916), S.211-218.

Das Kloster Suitberts, im Rhein gelegen, hatte darüber hinaus Anschluss an die links- und rechtsrheinischen Straßen (Römerstraße, *strata Coloniensis*).<sup>41</sup>

## IV. Zusammenfassung

Beda Venerabilis – Suitbert – Kaiserswerth: Wir haben „hinter die Kulissen“ der Ersterwähnung Kaiserswerths im endenden 7. Jahrhundert geschaut und trafen auf den angelsächsischen Mönch und Gelehrten Beda Venerabilis. Beda – so erkannten wir – war im Lernen, Lehren und Schreiben vielseitig, ein christlicher Denker, indes wenig spekulativ oder originell, hingegen fleißig und beharrlich, ein großer Geschichtsschreiber, wenn wir auf seine Kirchengeschichte schauen, ein Mensch mit großer Wirkung auf die nachfolgenden (Gelehrten-) Generationen des Mittelalters und darüber hinaus. Mönchische Kultur und christlicher Glauben waren für Beda die unabdingbare Grundlage seines Wirkens, seine Schriften – so vielfältig sie auch sind – waren immer belehrend aus seinem christlichen Weltbild heraus. Beda war nicht Missionar, aber er schrieb über Missionare. Seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ verdanken wir die Auskunft über den Missionar Suitbert und den Ort Kaiserswerth. Ohne Beda läge mithin die früheste Zeit Kaiserswerths völlig im Dunkeln, und Kaiserswerth würde erst mit der Immunitätsurkunde König Ludwigs des Jüngeren (876-882) von 877 ans Licht der Geschichte gelangen. Auch über Suitbert würden wir kaum etwas wissen, denn fast die gesamte Überlieferung zu dem Missionar beruht eben auf Beda und seiner Kirchengeschichte.

## V. Anhang: Regententabellen

### Könige von Bernicia

(547-559)	Ida (König)
(560/67)	Glappa
(560)-568	Aedda
568-572	[Aedilric]
568-574/75	Hussa
574-580	Freodwulf
580/82-587/89	Theodric
586	[Theodwulf]
588/89-592/93	Aethelric
592/93-616/17	Aethelfrith
616/17-632	Edwin
632-634	Eanfrith
633/34-641	Oswald
641-670	Oswiu [-> Deira, Northumbria]

### Könige von Deira

(559)-588/90	Aella (König) [-> Bernicia ->]
--------------	--------------------------------

<sup>41</sup> Frühes Kaiserswerth: BUHLMANN, Ratingen, S.8f; LORENZ, Kaiserswerth, S.17f; STÜWER, Suitbertus, S.10ff; WISPLINGHOFF, E., Das Stift, in: Kayserswerth, S.23-28, hier: S.23.

**Abkürzungen:** BGKw MA = Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths. Reihe Mittelalter; DJb = Düsseldorfer Jahrbuch; FMSt = Frühmittelalterliche Studien; LexMA = Lexikon des Mittelalters; RhVjbl = Rheinische Vierteljahresblätter; TTH = Translated Texts for Historians.

632-634	Osric
634-635	Cadwallon (Wales) [-> Bernicia ->]
641-651	Oswine
651-654	Aethelwald [-> Bernicia ->]
656-664	Alfrith
664/70-685	Ecgrith
670?-688/89	Aelfwine [-> Bernicia]

### **Könige von Northumbria**

685/89-704	Aldfrith (König)
704-705	Eardwulf I.
705-716	Osred I.
716-718	Coenred
718-729	Osric
729-737	Coelwulf
737/38-758	Eadberth
758	Oswulf
758-765	Aethelwald
765-774	Alchred
774-779	Aethelred I.
779-788	Aelfwald I.
788-790	Osred II.
790-796	Aethelred I. (2. Mal)
796	Oswald
796-806/07	Eardwulf II.
806-808	Aelfwald II.
808-810	Eardwulf (2. Mal)
810-841	Eanred
841-844	Aethelred II.
844	Rædwulf
844-848	Aethelred II. (2. Mal)
848-862	Osbeorht
862-867	Aella II. [-> Bernicia]

### **Könige von Wessex, England**

519-534	Cerdic (König)
534-560	Cynric
560-592	Ceawlin
592-597	Ceol
597-611	Ceolwulf
611-641/43	Cynegils
641/43-645	Coenwalh I. [-> Mercia ->]
648-672/73	Coenwalh I. (2. Mal)
673	Sexburh
674-676	Aescwine
676-685	Centwine
685-688	Ceadwalla
688-726	Ine
726-740	Aethelheard
740-755/56	Cuthred
756-757	Cynewulf
786-802	Beorhtric
802-839	Egbert
838-855	Ethelwulf
855-860	Ethelbald
860-865/66	Ethelbert
865/66-871	Ethelred
871-899	Alfred der Große
899-924	Eduard der Ältere
924-939	Athelstan
939-946	Edmund
946-955	Edred
955-957/59	Edwy

957/59-975 Edgar [...]

### **Erzbischöfe von Canterbury**

597/602-604	Augustinus (Bischof)
604-619	Laurentius
619-624	Mellitus
624-627/30	Justus
627/31-653	Honorius (Erzbischof)
655-664	Deusdedit Wirrard Hadrian
668-690	Theodor von Tarsus
692-730	Berthvald
731-734	Tatwin
735-741	Nothelm
741-758	Cuthbert
759-762/65	Breogwine
763/66-790	Jaenberth
790-803/05	Aetelheard
805-832	Wulfred [...]

### **Erzbischöfe von York**

625-644	Paulinus (Bischof)
664	Wilfried
664-667	Ceadda
667-678	Wilfried (2. Mal)
678-705	Bosa
682-692/709	Wilfried (3. Mal)
705-718	Johannes v. Beverley
718-732	Wilfred
732-766	Egbert (735 Erzbischof)
767-780	Aethelberth
780-796	Eanbald I.
796	Eanbald II.
(812)	Wulfius
(831/37)	Wimund [...]

---

Text aus: Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths. Reihe Mittelalter, Heft 11, Düsseldorf-Kaiserswerth 2010